

01 / 12 / 01 / 15

Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen



Erfolgreich unterwegs –
neue Kradgruppen in Nordrhein-Westfalen

20 JAHRE PSU-TEAM > NEUES KONZEPT – FÜHRUNGSFORTBILDUNG GEHOBENER DIENST

»Friedliche Versammlungen schützen, entschlossen gegen gewalttätige Straftäter vorgehen«

Dieter Wehe
Inspekteur der Polizei NRW



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2014 war für uns in der Polizei wieder ein Jahr mit großen Herausforderungen: Über vier Millionen Einsätze wurden im Rahmen des täglichen Dienstes wahrgenommen, rund 580.000 Verkehrsunfälle aufgenommen, circa 1,5 Millionen Strafverfahren bearbeitet und 7.000 Demonstrationslagen bewältigt. Unsere Arbeit steht naturgemäß im Interesse der Öffentlichkeit, der Medien und der Politik. So haben wir allein im zurückliegenden Jahr 210 Kleine und Große Anfragen aus dem Landtag zu Polizeieinsätzen und Ereignissen in der Polizei beantwortet. Auf besonderes Interesse sind dabei unter anderen die Ereignisse im Zusammenhang mit der Unterbringung von Menschen mit Asylhintergrund und der sogenannten HoGeSa-Versammlung am 26. Oktober in Köln gestoßen.

Rund 5.000 Teilnehmer versammelten sich am Veranstaltungstag unter dem Motto »Hooligans gegen Salafisten« und schon nach wenigen Minuten kam es aus dem Aufzug zu ersten Gewaltausbrüchen. Bereits nach nur einer Stunde beendete der Versammlungsleiter die Veranstaltung aufgrund von gewalttätigen Versammlungsteilnehmern. Doch auch in der

Folge kam es bis zur endgültigen Abreise der Gewalttäter zu erheblichen Ausschreitungen, bei denen unsere Einsatzkräfte, Medienvertreter sowie Passanten mit Flaschen, Pyrotechnik und anderen Gegenständen beworfen oder auch unmittelbar von Gewalttätern angegriffen wurden. Das Umkippen eines Einsatzfahrzeugs stand im Nachhinein, insbesondere in der Medienberichterstattung, stellvertretend für eine in diesem Zusammenhang vorher nicht bekannte Gewalteskalation. Bei den massiven Gewaltexzessen wurden insgesamt 45 Kolleginnen und Kollegen verletzt.

Mittlerweile konnten auf Grundlage des umfangreichen Videomaterials mehr als 180 Ermittlungsverfahren wegen anlassbezogener Straftaten eingeleitet und bislang über 100 Tatverdächtige identifiziert werden.

Von der Formation »HoGeSa«, die teilweise unter anderem Namen agiert, geht auch für die Zukunft eine erhebliche Gefahr aus. Denn mit dem Thema Salafismus besetzt sie ein Thema, das auch die Mitte der Gesellschaft berührt und reklamiert dabei für sich, »ehrenhafte« Ziele zu vertreten. Tatsächlich nutzen diese Gruppen das Thema Salafismus als Vehikel, um ihre Erlebnisorientierung, Gewaltbereitschaft und ihren antimuslimischen Rassismus auszuleben.

Die Innenministerkonferenz hat sich deshalb vom 11. bis 12. Dezember in Köln intensiv mit dem Thema beschäftigt und beschlossen, das Phänomen unter Einbeziehung polizeilicher und nachrichtendienstlicher sowie wissenschaftlicher Erkenntnisse auch hinsichtlich der Entstehungsursachen umfassend bewerten zu lassen. Diese Erkenntnisse werden dazu beitragen, in unserem konsequenten Einschreiten gegen diesen Personenkreis noch effektiver zu werden. Wir machen damit deutlich, dass wir friedliche Versammlungen schützen, aber entschlossen gegen gewalttätige Straftäter vorgehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen – für Ihr Engagement im zurückliegenden Jahr danke ich Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich. Ich wünsche Ihnen, Ihren Angehörigen und Freunden auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes NRW ein glückliches und vor allem gesundes Jahr 2015!

Ihr Dieter Wehe

INHALT

02 __ Editorial
48 __ Impressum

TITEL

04 __ Neuorganisation von Kradgruppen bei der Polizei NRW Entlastung bei Einsätzen und mehr Präsenz
08 __ Die neuen Kradgruppen unterwegs »Was ist das denn hier für eine tolle Polizei!«

FÜHRUNG

10 __ Neukonzeption der Führungsförderung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst Ein Werkzeugkasten zur Entwicklung von Führungsqualitäten

EINSATZ

16 __ 20 Jahre »PSU Team Polizei NRW« Umgang der Polizei mit besonders belastenden Ereignissen früher und heute
20 __ Psychosoziale Unterstützung durch das »PSU Team Polizei NRW« »Niemand soll allein gelassen werden!«
23 __ Informations- und Arbeitstagung der Leiter der Bereitschaftspolizeien von Bund und Ländern Der G7-Gipfel in Elmau – eine Herausforderung für die Bereitschaftspolizei
24 __ European Union Advisory Mission (EUAM) Ukraine Zwischen Spielcasino und Stromausfall – Deutsches Kontingent zieht positive Zwischenbilanz

KRIMINALITÄT

26 __ Neue Ermittlungsgruppe im LKA eingerichtet Steuerfahnder und Polizisten kämpfen gemeinsam gegen Wirtschaftskriminalität und Steuerhinterziehung
27 __ Europa im Kampf gegen Kriminalität und Terrorismus Ein Besuch bei Europol – »to see how it works«
30 __ Konzept »MOTIV – Mobile Täter im Visier« erfolgreich Zahlreiche Wohnungseinbrüche durch bandenmäßig organisierte Familien aufgeklärt

32 __ Zweite Aktionswoche zu »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« Radiospots unterstützen die Polizei NRW im Kampf gegen Wohnungseinbrecher

PRISMA

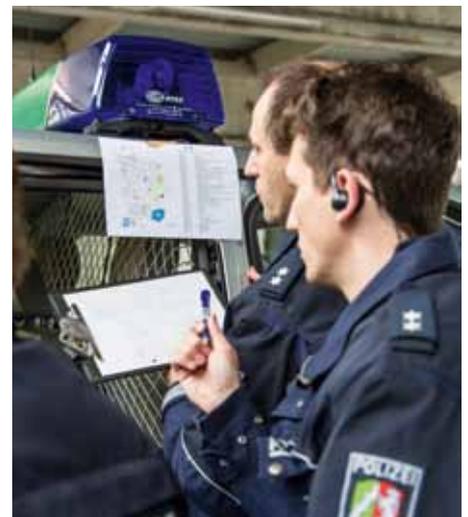
34 __ Neues Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei NRW eröffnet Hilfe für Helfer
36 __ Wettbewerb »Starke Netze gegen Gewalt« des Deutschen Olympischen Sportbunds Mönchengladbacher Projekt »Frauen stärken Frauen – Für Frauen aus der ganzen Welt« ausgezeichnet
38 __ Polizeilandesmeisterschaften 2014 im Crosslauf Gold für Rike Westermann und Götz Kreisel
39 __ 33. Deutsche Polizeimeisterschaften im Schwimmen und Retten NRW gewinnt zahlreiche Medaillen
40 __ Polizeilandesmeisterschaft im Handball der Männer Gold für Köln, Silber für Düsseldorf und Bronze für Münster
42 __ 6. Europäische Polizeimeisterschaften (EPM) im Marathon Rike Westermann holt Doppelgold
44 __ 5-Nationen-Turnier Tischtennis Team NRW holt 13 Medaillen und den Gesamtsieg
45 __ Veranstaltungsangebote 2015 Evangelische Polizeiseelsorge

PREISRÄTSEL

46 __ Elisabeth – Die wahre Geschichte der »Sissi« Die Streife verlor 3 x 2 Freikarten



04 ERFOLGREICH UNTERWEGS – NEUE KRADGRUPPEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN



10 NEUKONZEPTION DER FÜHRUNGSFÖRDERUNG



16 20 JAHRE PSU TEAM – UMGANG DER POLIZEI MIT BELASTENDEN EREIGNISSEN



Neuorganisation von Kradgruppen bei der Polizei NRW

Entlastung bei Einsätzen und mehr Präsenz

Krafträder können bei der Bewältigung von Polizei-Einsätzen wichtige Unterstützung leisten – sie sind flexibler, wendiger und erfordern weniger Personal als etwa Funkstreifenwagen. Um Kräder in den Behörden effektiver und effizienter einsetzen zu können, hat die direktionsübergreifende Arbeitsgruppe »Einsatz von Krädern in der Direktion Gefahrenabwehr/Einsatz (Dir GE)« im Polizeipräsidium (PP) Essen im Jahr 2013 ein neues Kradkonzept erarbeitet. Seit Juni 2014 wird das neue Konzept nun in Essen und Mülheim an der Ruhr umgesetzt.

Bis zur Einrichtung der neuen Kradgruppen beim PP Essen wurden Kradfahrer, wie in verschiedenen anderen Behörden in NRW, nicht immer vorgeplant, sondern zusätzlich eingesetzt. »Vor der Neuorganisation war es so, dass Kradfahrer im Rahmen des Funktionsbesetzungsplans einer Behörde nur dann zum Einsatz kamen, wenn man das entsprechende Personal übrig hatte. Das heißt: Nur wenn es die Dienstgruppenstärke zuließ, wurden die Einsätze von Streifenwagen durch Kräder ergänzt«, erklärt der Leitende Polizeidirektor der Direktion GE, Detlef Köbbel. Dabei liegen die Vorteile von Krafträdern klar auf der Hand: Sie sind weniger personalintensiv und in der Lage, auch unzugängliches Gelände zu befahren, wie etwa Parks oder schmale Gassen. »Mit der Umstrukturierung wollten wir die Vorteile >



»Ausgewählte Kradfahrer werden nun hauptamtlich eingesetzt und sind in Kradgruppen organisiert.«

Ursula Holz, Leiterin der Führungsstelle GE

von Kradfahrern gezielter nutzen. Die Funktion eines Kradfahrers stand insbesondere im Hinblick auf die Entlastung der Wachen bei der Einsatzbearbeitung und der Unterstützung bei der sonstigen Zielerreichung innerhalb der Verkehrsunfallbekämpfung im besonderen Fokus«, erläutert Polizeioberrätin Ursula Holz, Leiterin der Führungsstelle GE und Leiterin der Arbeitsgruppe für das neue Konzept. Das heißt konkret: Ausgewählte Kradfahrer werden nun hauptamtlich eingesetzt und sind in Kradgruppen organisiert. Die Fahrer werden innerhalb eines Rahmendienstplans an allen Tagen im Früh- und Spätdienst bzw. im Zeitraum von etwa neun Uhr morgens bis etwa sieben Uhr abends eingesetzt – je nach Einsatzbelastung der Behörde.

Kradgruppen dezentral organisiert

Um die neu gebildeten Kradgruppen möglichst effizient einsetzen zu können, entschied man sich für deren dezentrale Anbindung an die vier Polizeiinspektionen (PI) der Direktion GE in Essen bzw. Mülheim und in der Direktion Verkehr – und damit gegen eine zentral organisierte Kradgruppe. »Durch die dezentrale Organisation hat jeder PI-Leiter die Möglichkeit, schnell auf stadtteilbezogene Auffälligkeiten zu reagieren – etwa im Bereich der Verkehrsunfallentwicklung. Außerdem können Einsatzspitzen durch die Kradgruppen besser aufgefangen werden, wenn sie direkt bei den

Inspektionen oder deren Wachen angesiedelt sind«, so Köbbel. »Wir sind auch davon überzeugt, dass wir durch die Einrichtung der Kradgruppen unsere Einsatzreaktionszeit weiterhin positiv beeinflussen können.«

Auswahlverfahren der Kradfahrer

Da für die Kradgruppen keine zusätzlichen Stellen geschaffen werden konnten, musste das Personal aus den eigenen Reihen rekrutiert werden. Hier war sowohl Fingerspitzengefühl als auch Transparenz gefragt. So wurden alle betroffenen Dienststellen und auch der Personalrat an der Personalauswahl beteiligt. Für das Auswahlverfahren als Kradfahrer konnten sich alle Kollegen und Kolleginnen mit Motorradführerschein aus den bestehenden Dienstgruppen bewerben – auch dann, wenn sie vorher noch nicht als Kradfahrer im Einsatz waren. »Wir hatten in Essen den Vorteil, dass wir hier schon über viele ausgebildete und ausgestattete Kradfahrer verfügten. Trotzdem haben wir uns gemeinsam mit den Inspektionsleitern und den Leitern der zukünftigen Kradgruppen für ein Auswahlverfahren entschieden, damit bestimmte weitere Anforderungen an die Kradfahrer auch erfüllt werden«, erklärt Ursula Holz. Wert gelegt wurde bei der Auswahl der Kradfahrer etwa auf Kriterien wie Zuverlässigkeit, eine hohe Einsatzbereitschaft oder Selbstständigkeit – aber auch ein selbstbewusstes



Auftreten. »Kradfahrer sind meistens alleine unterwegs. Deshalb muss man möglichst sichergehen, dass sie die Herausforderungen des Dienstes auch bewältigen können«, betont Holz.

Alte Krafträder, neuer Digitalfunk

In Essen bzw. Mülheim werden in den Kradgruppen derzeit 26 Kräder eingesetzt, ein weiteres soll noch dazukommen. Ein großes Problem dabei nicht nur in Essen: Viele der eingesetzten Krafträder sind schon älter und entsprechen nicht mehr aktuellen Standards – Ersatzteile sind zum Teil nur noch schwer zu beschaffen. Außerdem können aufgrund dessen in Essen 13 Kräder nicht mit Digitalfunk nachgerüstet werden, was jedoch zwingend nötig ist, wenn der analoge Funk in naher Zukunft komplett eingestellt wird. »Gerade für Kradfahrer ist es wichtig, dass sie jederzeit zuverlässig an das Funknetz angebunden sind und schnell Unterstützung anfordern können, wenn sie in kritische Situationen geraten«, erklärt Direktionsleiter Detlef Köbbel die Problematik. Auch die persönliche Ausstattung der Kradfahrer, wie etwa winterfeste Kleidung, sei derzeit noch ein Problem. »Die Kradgruppen haben sich bereits jetzt als wertvolle Ergänzung im täglichen Einsatz und bei der Bewältigung von Einsätzen aus besonderem Anlass gezeigt. Dann muss allerdings auch gewährleistet sein, dass unsere Kradfahrer angemessen ausgestattet werden – das gilt für die technische Ausstattung genauso wie für die persönliche Ausstattung der Fahrer«, betont Ursula Holz.

Einsatz von Kradgruppen ein voller Erfolg

Auch wenn die Kradgruppen erst seit wenigen Monaten im Einsatz sind, zeigen sich bereits jetzt positive Effekte. Dadurch dass die Kradfahrer täglich mit den Krädern im Einsatz sind, wird die Sicherheit der Fahrer erhöht. »Jemand der täglich fährt, ist viel geübter und gewinnt an Erfahrung, was das Unfallrisiko insgesamt minimiert. Jemand, der nur ab und zu im Einsatz ist, ist viel gefährdeter«, betont Köbbel. Auch gibt es viel positives Feedback aus den einzelnen Inspektionen. »Die Dienststellen- und Dienstgruppenleiter betonen ausdrücklich die Entlastung bei den täglichen Einsätzen durch die Kradfahrer. Auch die personelle Umstrukturierung zeigt sich zunehmend als Gewinn – es hat ja kein Personalverlust stattgefunden, sondern eine effizienterer Einsatz. Und das wird von den Kollegen auch so wahrgenommen«, freut sich Ursula Holz. ///

Simone Wroblewski



KRADSTREIFEN EIGNEN SICH VOR ALLEM ZU FOLGENDEN EINSÄTZEN:

- > bei Verkehrsbehinderungen
- > zur Verkehrsregelung
- > bei Verkehrsunfallaufnahmen ohne Personenschäden
- > bei Hilfeersuchen
- > zur Aufnahme von Strafanzeigen
- > bei Suchmaßnahmen in Fußgängerzonen, Grünanlagen und anderen Bereichen, in denen Funkstreifenwagen nicht eingesetzt werden können
- > zur Bekämpfung von Hauptunfallursachen
- > bei Ladendiebstählen
- > bei Einbrüchen
- > zu Einsätzen aus besonderen Anlässen (Aufzüge, Versammlungen)

Die neuen Kradgruppen unterwegs

»Was ist das denn hier für eine tolle Polizei!«



Polizeihauptkommissar (PHK) Ralf im Spring, Leiter der Kradgruppe der Polizeiinspektion 2 – Süd in Essen und PHK Olaf Marquardt, Leiter der Kradgruppe der Polizeiinspektion Mülheim berichten im Interview mit der »Streife« von ihren Erfahrungen mit dem Krad im täglichen Dienst.

Streife: Was sind für Sie typische Krad-Einsätze?

Olaf Marquardt: Wir kümmern uns in Mülheim hauptsächlich um Einsätze, die man als Einzelperson gut wahrnehmen kann – das sind vor allem Verkehrsbehinderungen oder leichte Verkehrsunfälle. Dafür braucht man keine zwei Personen und die Dienstgruppen werden dadurch entlastet.

Ralf im Spring: Das ist bei uns genauso. Die Inspektion Süd hat außerdem viele Objekte zu betreuen, zum Beispiel mehrere Asylbewerberheime oder Generalkonsulate, was auch gut von Kradfahrern übernommen werden kann. Auch für Aktionen rund um Wohnungseinbrüche eignen sich die Motorräder manchmal besser – etwa, wenn sie in eng bebauten Wohngebieten und Siedlungen für mehrere Stunden Streife fahren. Aber selbst die Begleitung des jährlichen Marathonlaufs um den Baldeneysee im Oktober konnten wir ausschließlich mit Kradfahrern bewältigen.

Streife: Wie reagieren denn die Bürgerinnen und Bürger auf die neue »Motorrad-Polizei«?

Olaf Marquardt: In Mülheim fällt es den Bürgern schon auf, dass jetzt viel mehr Kradfahrer unterwegs sind – wir werden auch oft darauf angesprochen. Die Leute finden es gut, dass wir so viel Präsenz zeigen.

Ralf im Spring: Das Feedback ist absolut positiv. Wenn man durch die Wohngebiete fährt, fällt das den Menschen dort sofort auf. Man kommt auch viel schneller mit ihnen ins Gespräch und man merkt, dass sich die Menschen besser betreut fühlen, wenn die Polizei präsenter ist. Aber auch die Bewohner der Asylbewerberheime finden es gut, wenn wir dort ab und an nach dem Rechten schauen. Das kennen die meisten aus ihren Heimatländern gar nicht. Da hören wir dann tatsächlich auch mal: »Was ist das denn hier für eine tolle Polizei!«

Streife: Gibt es auch Situationen, die für Sie heikel sind?

Ralf im Spring: Grundsätzlich kann man nie wissen, was passiert und man muss mit allem rechnen. Jeder Verkehrsunfall kann ausarten, auch wenn das natürlich nicht die Regel ist. Aber besonders wenn man als Kradfahrer alleine unterwegs ist, muss man Situationen abwägen können – und zur Not sofort per Funk Verstärkung anfordern.

Olaf Marquardt: Das ist einer der Gründe, warum wir bei der Auswahl der Kradfahrer unter anderem darauf geachtet haben, dass es sich um Beamte mit einer gewissen Erfahrung handelt. Wir möchten niemanden unnötig in Gefahr bringen.

Streife: Sind Sie bei jedem Wetter mit dem Krad unterwegs?

Olaf Marquardt: Nein. Wir werden zwar hauptamtlich eingesetzt, es gibt aber Tage, an denen sich Kradfahren aus Sicherheitsgründen einfach nicht eignet. Wenn es stark regnet zum Beispiel oder glatt ist. Es ist auch gar nicht praktikabel, als Kradfahrer bei strömendem Regen einen Verkehrsunfall aufzunehmen oder wenn man zu einem Einbruch gerufen wird, mit tropfnassen Sachen bei jemandem durch die Wohnung zu laufen. Hier muss man flexibel bleiben – wenn es nötig ist, wechseln wir zum Streifenwagen. ///

Das Interview führte Simone Wroblewski

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

- > Im Jahr 2012 waren in Essen und Mülheim an insgesamt 4.170 Einsätzen Kradfahrer beteiligt. In der Zeit vom 1. Juni bis 31. Oktober 2014 wurden insgesamt 6.225 Einsätze durch Kradfahrer wahrgenommen. Insgesamt wurden in diesen fünf Monaten 9.802 Tätigkeiten allein durch Kradfahrer erbracht.
- > So wurden beispielsweise im Oktober 2014 insgesamt 318 Verkehrsunfälle, 29 Gefahrenstellen, 109 Verkehrsbehinderungen, 50 verdächtige Wahrnehmungen und 105 Verkehrsdelikte durch Kradfahrer bearbeitet.
- > Der Anteil der Beteiligung von Kradfahrern an Einsätzen liegt beim PP Essen aktuell bei rund 10 Prozent, in Mülheim sogar bei 16,7 Prozent. Zum Vergleich: Im Jahr 2012 lag der Anteil von Kradfahrern in der Vergleichsgruppe 5 (bestehend aus Essen, Dortmund, Köln, Düsseldorf und Duisburg) im Durchschnitt bei nur 2,77 Prozent.



Fotos (2): Jochen Tack

DER ERLASS ZUR »EINRICHTUNG VON KRADGRUPPEN« LEGT FÜR DEN EINSATZ VON KRADFÄHRERN UND KRÄDERN FOLGENDE VORAUSSETZUNGEN FEST:

- > Die Funktion »Kradfahrer« wird hauptamtlich ausgeführt
- > Die Kradfahrer sind in Kradgruppen organisiert
- > Die Funktion »Kradfahrer« findet im Rahmendienst-/ Funktionsbesetzungsplan Verwendung
- > Die Kreispolizeibehörden richten den Einsatz von Funkkrädern an den Fachstrategien der Direktionen Gefahrenabwehr/Einsatz und/oder Verkehr aus und steuern die Aufgabenwahrnehmung entsprechend

Neukonzeption der Führungsfortbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst

Ein Werkzeugkasten zur Entwicklung von Führungsqualitäten

Anfang Februar 2015 startet die Führungsfortbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst mit einem neuen Konzept. Durch die neue Gestaltung können künftig deutlich mehr Kolleginnen und Kollegen fortgebildet werden.

Die Teilnahme an der Führungsfortbildung (FüFo) ist in Nordrhein-Westfalen nach § 24 Abs. II LVOPol (Laufbahnverordnung Polizei) vor Übernahme einer Führungsfunktion zwingend erforderlich. Durch die Teilnahme sollen die persönliche, soziale, methodische und operative Kompetenz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesteigert und diese auf die Übernahme einer Führungsfunktion vorbereitet werden.

Das neue Konzept konnte Anfang Juni 2014 dem Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW vorgelegt werden. Das Ziel ist die stärkere inhaltliche Differenzierung zwischen den beiden Phasen der Fortbildung (FüFo I und FüFo II) sowie die Erhöhung der Teilnehmerzahlen. Gleichzeitig sollte die hohe Qualität der wichtigen Fortbildungsmaßnahmen gesichert werden.

Die Inhalte der FüFo I und FüFo II wurden noch besser miteinander verzahnt und die Zielgruppenzuordnung (Anlage 5 des Erlasses) angepasst und erweitert.

Die Führungsfortbildung II baut nun modular auf der Führungsfortbildung I auf. Daher ist die vorherige Teilnahme an der Führungsfortbildung I Voraussetzung für die Teilnahme an der Führungsfortbildung II. Der erforderliche Zeitraum für die FüFo I und II reduziert sich. Das führt zu geringeren fortbildungsbedingten Abwesenheitszeiten der Teilnehmenden in ihren Behörden. Gleichzeitig kann die Teilnehmerzahl in den beiden kommenden Jahren – bei unverändertem Personal- und Sachmittelaufwand sowie gleichzeitiger Qualitätssicherung – um insgesamt 33 Prozent erhöht werden. Dem realen Fortbildungsbedarf für Führungskräfte in den Behörden wird damit Rechnung getragen.

Im Jahr 2015 sind sieben Veranstaltungen der Führungsfortbildungen I und II geplant. Die gesamte Führungsfortbildung I und II umfasst insgesamt 40 Tage, davon entfallen auf die FüFo I und II jeweils 20 Tage.

Einen Überblick über den Ablauf und wesentliche Inhalte der neuen Führungsfortbildung gibt das Schaubild auf Seite 13.

Kurze Geschichte der FüFo bei der Polizei NRW

Ende Mai 1999 startete die Führungsfortbildung im ehemaligen Polizeiausbildungsinstitut in Selm. Sie dauerte damals sechs Wochen. Knapp zehn Jahre später erfolgte eine umfassende Evaluierung. Einbezogen wurden Ergebnisse aus einer Befragung von Absolventen der Führungsfortbildung sowie Lehrenden, die diese Veranstaltungen durchgeführt hatten. Die Auswertung erfolgte mit Unterstützung des Sozialwissenschaftlichen Dienstes des LAFP NRW. Im Juni 2012 startete die evaluierte Führungsfortbildung auf der Grundlage des Erlasses des MIK NRW vom 10.04.2012. Etwa zweieinhalb Jahre später wurde die Konzeption der Führungsfortbildung I und II erneut überarbeitet und optimiert. Das aktuelle Konzept wird ab 1. Februar 2015 umgesetzt. ///

Jasmin Moll, LAFP NRW



Das Team der Führungsfortbildung stellt moderne Führungswerkzeuge vor: »Wer nur einen Hammer hat, für den sieht jedes Problem aus wie ein Nagel. Wir bieten Ihnen hier bei der Führungsfortbildung einen gut bestückten Werkzeugkasten an. Ob Sie die Werkzeuge nutzen und welches Sie in der jeweiligen Situation anwenden, bleibt Ihnen überlassen.«

REGELUNGEN ZUR TEILNAHME AN FÜFO I UND II

Den neuen Erlass und die wesentlichen Änderungen sowie häufig gestellte Fragen und Fallbeispiele finden Sie im Intrapolangebot des LAFP NRW/Abteilung 3/Dezernat 33/TD 33.1/Führungsfortbildung.

Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die vor dem Inkrafttreten des Erlasses des MIK NRW vom 10. April 2012 an der Führungsfortbildung teilgenommen haben, gilt Bestandsschutz. Sie haben die Führungsfortbildung im Sinne des § 24 II LVOPol absolviert; eine erneute Teilnahme an der Führungsfortbildung ist nicht möglich.

Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamte, die nach dem Inkrafttreten des Erlasses des MIK NRW vom 10. April 2012 an der Führungsfortbildung I teilgenommen haben, nehmen bei entsprechender Zielgruppenzuordnung (gemäß Anlage 5) nur noch an der Führungsfortbildung II (ab 1. Februar 2015) teil. Eine erneute Teilnahme an der Führungsfortbildung I ist nicht erforderlich. Die Teilnahme an einem Stressbewältigungstraining wird nicht mehr verpflichtend vorausgesetzt, aber ausdrücklich empfohlen.

Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamte, die die II. Fachprüfung vor Inkrafttreten der LVOPol vom 4. Januar 1995 abgelegt haben oder zum Aufstieg in den gehobenen Dienst zugelassen wurden (§ 26 LVOPol), gehören grundsätzlich nicht zur Zielgruppe der Führungsfortbildung I und II. Hier wird auf die Anschlussfortbildungen für Führungskräfte im Dezernat 31 verwiesen.

Fotos: (4) Gerd Romahn und David Rößberg, LAFF NRW



Typische Seminarsituationen im verhaltensorientierten Teil der Führungsfortbildung. PHK Ralf Bittner (2. v. r.) und EPHK Burkhard Diesner (1. v. r.) diskutieren mit den Teilnehmern zum Themenfeld Moderation



Führungskräfte stellen ihre Arbeitsergebnisse zum Themenbereich Moderation vor

FÜHRUNGSFORTBILDUNG NEU

FÜHRUNGSFORTBILDUNG I (GRUNDLAGEN)

Zielgruppe der Führungsfortbildung I sind grundsätzlich die Beamtinnen und Beamte des gehobenen Polizeivollzugsdienstes, denen erstmals in ihrer polizeilichen Laufbahn in der Wahrnehmung ihrer jeweiligen Funktion Führungsaufgaben übertragen werden und/oder die temporär Führungsaufgaben wahrnehmen (gemäß Zielgruppenzuordnung), sowie die Beamtinnen und Beamten der Zielgruppe der Führungsfortbildung II.

FÜHRUNGSFORTBILDUNG I (GRUNDLAGEN) – MODUL 1 (10 TAGE)

Grundlegende Aspekte polizeilicher Führung und ausgewählte Fachthemen

FÜHRUNGSFORTBILDUNG I (GRUNDLAGEN) – MODUL 2 (10 TAGE)

Training zur Bewältigung von Einsätzen aus besonderem Anlass

Die Teilnahme an der Führungsfortbildung I ist verpflichtend für die Teilnahme an der Führungsfortbildung II.

FÜHRUNGSFORTBILDUNG II (AUFBAU)

Zielgruppe der Führungsfortbildung II sind ausschließlich Beamtinnen und Beamte des gehobenen Polizeivollzugsdienstes, denen erstmalig eine mit A 11 bis A 13 Bundesbesoldungsordnung (BBesO) bewertete Funktion mit Personalführungsverantwortung übertragen wird (gemäß Zielgruppenzuordnung).

FÜHRUNGSFORTBILDUNG II (AUFBAU) – MODUL 1 (10 TAGE)

Stärkung persönlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen in personalführungsrelevanten Themenfeldern

FÜHRUNGSFORTBILDUNG II (AUFBAU) – MODUL 2 (10 TAGE)

Stärkung persönlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen in personalrelevanten Themenfeldern und Training zur Bewältigung von Einsätzen aus besonderem Anlass in unterschiedlichen Aufgabenbereichen der Phase 1

Übungszenarien sind Teil der neuen Führungsfortbildung

Bestandteil der Führungsfortbildung sind auch realitätsnahe Übungen in unterschiedlichen Aufgabenbereichen der Phase 1 von BAO-Lagen.

In den Übungen, die schon am ersten Tag beginnen, sind unterschiedliche Funktionen zu besetzen. Egal ob man als Polizeiführer, Einsatzabschnittsführer oder Unterabschnittsführer agiert, gilt: Fehler sind ausdrücklich erwünscht, denn sie prägen sich ein und alle profitieren davon. Draußen im Einsatz passieren diese Fehler garantiert nicht mehr.

Die Übungen der Führungsfortbildung werden gemäß Landesteil NRW zur PDV 100, Teil C, nachbereitet.



Der Einsatzabschnittsführer des EA Bereichs Tatobjekt arbeitet mit seiner Führungsgruppe an der mobilen Befehlsstelle



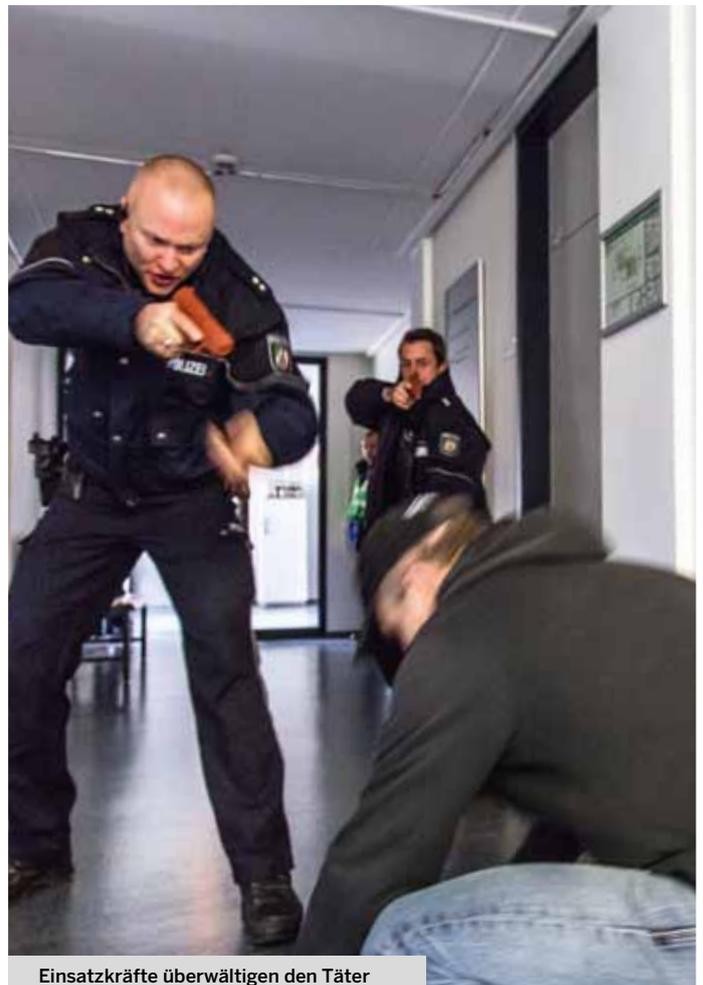
Fotos (5): Jochen Taack



Einsatzabschnitt Ermittlungen bei der Arbeit



Einsatzabschnitt Ermittlungen bei der Lagevisualisierung



Einsatzkräfte überwältigen den Täter



Foto: Jochen Tack

20 Jahre »PSU Team Polizei NRW« Umgang der Polizei mit besonders belastenden Ereignissen früher und heute

Die Bewältigung schwieriger Einsätze gehört zur täglichen Routine von Polizeibeamten. In manchen Fällen können die Aufgaben, mit denen Kolleginnen und Kollegen konfrontiert werden, zur persönlichen Belastung werden. Dabei kann es dazu kommen, dass eine selbständige Problemverarbeitung nicht mehr möglich ist. In solchen Fällen können Polizeibedienstete in NRW schon seit vielen Jahren fachkundige Hilfe in Anspruch nehmen. Durch psychosoziale Unterstützung (PSU) soll verhindert werden, dass es bei ihnen zu posttraumatischen Belastungsstörungen kommt, also zu lang anhaltenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Das Angebot zur individuellen und fachkundigen Hilfe hat es nicht immer gegeben. Seit 1994 kümmert sich ein Team von Polizeibeamten und Polizeiärzten um Kolleginnen und Kollegen, die im Dienst belastende Ereignisse erlebt haben. In diesem Jahr feiert das PSU Team Polizei NRW (ehemals Betreuungsteam) sein 20-jähriges Bestehen.

Wie wichtig die Aufgaben der Mitglieder des PSU Teams sind, zeigt eine Tragödie, die sich vor mehr als drei Jahrzehnten im Kreis Paderborn ereignet hat. Zu einer Zeit, als es noch keine qualifizierte Nachsorge nach besonders belastenden Ereignissen gegeben hat und bei der die betroffenen Kollegen damit allein gelassen wurden: mit dem Erlebten, mit ihren Fragen und mit der Verarbeitung des schrecklichen Erlebnisses.

Ein Hubschrauberflug mit tödlichem Ausgang

Der 10. September 1981 war ein sonniger Spätsommertag. Rolf Kegel war zusammen mit seinem Co-Piloten Polizeioberkommissar Horst Gotzen und einem zweiten Hubschrauber morgens vom Stützpunkt der Fliegerstaffel »Rheinland« von Düsseldorf aus zum damaligen Regionalflughafen Süd-Ostwestfalen, dem heutigen Airport Paderborn-Lippstadt, geflogen. Auf dem Programm stand eine Verbandsübung mit Beamten eines Spezialeinsatzkommandos (SEK), die an einem Fortbildungslehrgang in der Polizeischule Stukenbrock teilnahmen. Vormittags sollten



Foto: Karl Pichhardt vom Westfälischen Volksblatt

Gewöhnungsflüge absolviert, nachmittags das Abseilen und Absetzen aus dem Hubschrauber trainiert werden. Die Besatzungen und die Insassen kannten sich aus vorherigen Übungen.

Nachdem »Hummel 3« die drei SEK-Kollegen Uwe Klein aus Essen, Hans-Werner Vollmer und Lars Jakubzik aus Düsseldorf gegen zehn Uhr aufgenommen hatte, konnten sie erste Eindrücke beim Hubschrauberflug über Ostwestfalen sammeln. Nach wenigen Minuten wollte der Pilot die Maschine durch ein Tal, nur wenige hundert Meter Luftlinie von Lichtenau-Henglar entfernt, fliegen. Mit relativ hoher Geschwindigkeit kippte er den Hubschrauber ab. Plötzlich geschah das Unfassbare: Die BO-105 kam mit einem Baum in Berührung, stürzte auf eine Wiese, überschlug

sich mehrmals und landete in einem Waldgebiet. Sofort nach dem Aufprall, einige Aggregate des Hubschraubers liefen noch, versuchten sich alle Insassen, zum Teil mit schweren Verletzungen, aus dem Wrack zu befreien. Noch während sich die Männer selbst oder unter Hilfe ihrer Kollegen aus ihren Gurten lösten, bemerkten sie, dass Kerosin in die Kanzel tropfte und erste Flammen züngelten. Co-Pilot Horst Gotzen und den drei SEK-Kollegen gelang es, in relativ kurzer Zeit das völlig zerstörte Wrack zu verlassen.

Gerade als sich die ersten vier Insassen ins Freie gerettet hatten, fing die Maschine Feuer. Sekunden später gab es eine Verpuffung und die Flammen schlugen meterhoch in die Baumwipfel. Pilot Rolf Kegel hatte es nicht mehr nach draußen geschafft. Horst Gotzen und Hans-Werner Vollmer erlitten sehr schwere Verletzungen, Uwe Klein nur leichte. Lars Jakubzik kam fast ohne eine Schramme davon.

Der Schock des Absturzes, das Gefühl dem eigenen Tod nur knapp entkommen zu sein, das Glücksgefühl überlebt zu haben, aber auch die Gewissheit, dass bei dem Absturz ein Kollege ums Leben gekommen ist, waren für die Überlebenden extreme Erfahrungen. >

»Erst jetzt wurde mir bewusst, was eigentlich am Vormittag passiert ist. Tod, Leid – aber ich hatte überlebt.«

Uwe Klein, ehemaliger SEK Beamter des PP Essen

»Mir half damals niemand«

Uwe Klein, einer der drei SEK-Beamten und heute 61 Jahre alt, schildert aus seiner Sicht, wie die Reaktion der Kollegen und Vorgesetzten auf den Unfall damals war:

»Mir half niemand. Wenn überhaupt, haben mich meine Gruppenkollegen direkt nach dem Unglück aufgefangen und getröstet. Einer, der mir sehr nahe stand, weinte im Krankenhaus und nahm mich in den Arm. Das tat gut. Nach der Behandlung wurde ich im Dienstwagen nach Essen gebracht und vor der Tür abgesetzt. Meine Frau und meine beiden kleinen Kinder waren nicht zu Hause. Ich war allein. Erst jetzt wurde mir bewusst,

was eigentlich am Vormittag passiert ist. Tod, Leid – aber ich hatte überlebt. Zwei Tage nach dem Unglück lief mir im Präsidium ein Vorgesetzter über den Weg. Es folgte eine kurze Begrüßung – das war's. Keine Frage nach meinem Gesundheitszustand, keine Frage nach dem Ereignis. Die verbundene Platzwunde an der Stirn konnte er kaum übersehen.

Bei dem Absturz verlor ich meinen Fotoapparat. Der Antrag auf Erstattung von Sachschäden in Höhe von 100 Mark wurde abgelehnt. Die Begründung: Die Erlaubnis für Luftbildaufnahmen, die damals noch notwendig gewesen wäre, lag nicht vor. Das ist zwar eine kleine Randgeschichte, aber für mich war es wiederum eine tiefe Verletzung und Enttäuschung. Über einen Brief des damaligen Innenministers nach

acht Tagen habe ich mich allerdings sehr gefreut. Auszug: »Ich hoffe, dass Sie dieses schreckliche Erlebnis bald überwunden haben und Ihre Verletzungen vollends ausheilen. Mit den besten Wünschen für Ihre Genesung grüße ich Sie herzlich, Ihr Herbert Schnoor«.

Das Unglück beschäftigt mich bis heute. Ich frage mich: Warum bist du da raus gekommen? Warum musste die Familie des Piloten so viel Leid ertragen? Meine 26-jährige Ehefrau hätte in jungen Jahren schon Witwe sein können, meine Kinder Waisen, meine Eltern hätten ihren Sohn verlieren können, und so weiter. Jedes Jahr besuche ich Rolf Kegel am



Foto: Ulrich Krawinkel

Gedenkstein mit Gedenktafel



Foto: Uwe Klein

Angehörige und Andreas Nolte (Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Henglarn)

Unglücks- und Todestag auf dem Friedhof im Essener Stadtteil Rellinghausen. Für mich ist das eine Pflichtaufgabe und ein Bedürfnis. Ich bin dankbar, dass nach 33 Jahren zum ersten Mal offiziell an das Unglück gedacht wurde (siehe Kasten).

Ähnliche Erfahrungen musste auch der Kollege Hans-Werner Vollmer machen, der lediglich seitens seiner Kollegen vom SEK Unterstützung bekommen hat. Anteilnahme oder irgendeine Form der Betreuung seitens der Polizei hat im Wesentlichen nicht stattgefunden. Auch die Ehefrau des getöteten Kollegen, Karin Kegel, beschreibt die Überbringung der Todesnachricht durch die eingesetzten Polizeibeamten als eine einzige Katastrophe.« /// **Ulrich Krawinkel, KP B Paderborn**

GEDENKSTELLE ERINNERT AN DAS HUBSCHRAUBERUNGLÜCK

An der Absturzstelle ist ein Jahr nach dem Unglück auf Initiative eines benachbarten Landwirts und der Reservistenkameradschaft Henglarn eine Gedenkstelle eingerichtet worden. Ein besonderer Dank gilt dem Engagement der Reservistenkameradschaft aus Henglarn, die diese Gedenkstelle nicht nur mit errichtet hat, sondern schon seit vielen Jahren pflegt, um an das Unglück zu erinnern und den Angehörigen einen Ort gibt, dem Tod von Rolf Kegel zu gedenken. Im September dieses Jahres feierte die Reservistenkameradschaft Henglarn ihr 50-jähriges Jubiläum. Anlässlich dieses Ereignisses hatte sie alle Betroffenen des Absturzes und deren Angehörige nach Henglarn eingeladen. An der Gedenkfeier nahmen die Witwe des verstorbenen Piloten, Karin Kegel, zusammen mit ihrem Sohn und dessen Frau und Tochter teil. Zudem war einer der damaligen Hubschrauberpassagiere, Uwe Klein, mit seiner Ehefrau angereist. In Vertretung seines Vaters Hans-Werner Vollmer, der damals auch mit in der Maschine saß und seit 25 Jahren im Ausland lebt, war Michael Vollmer nach Ostwestfalen gereist, um an der Gedenkfeier teilzunehmen.

Psychosoziale Unterstützung durch das »PSU Team Polizei NRW« »Niemand soll allein gelassen werden!«



Fotos (3): Jochen Tack

Polizeidirektor Ingolf Schween von der Kreispolizeibehörde Ennepe-Ruhr-Kreis ist Gründungsmitglied des »PSU Team Polizei NRW« und bietet seit 20 Jahren Kollegen und Kolleginnen Unterstützung nach besonders belastenden beruflichen Ereignissen. Polizeioberst Thorsten Güth vom Polizeipräsidium Dortmund gehört seit 2008 zu dem elfköpfigen Betreuungsteam, das aus Beamtinnen und Beamten des höheren Dienstes sowie Polizeiärztinnen und -ärzten besteht. Im Gespräch mit der »Streifen« sprechen die beiden über ihre Arbeit.

Streifen: Die Betreuung durch das PSU-Team gibt es bereits seit 1994. Mit dem Erlass vom Juni 2014 (Landesteil NRW zur PDV 100 vs-NfD - Teil D, Psychosoziale Unterstützung bei der Polizei NRW) wurde das Angebot der psychosozialen Betreuung jetzt noch erweitert. Was bedeutet das konkret für die Polizisten in NRW?

Schween: Hinzugekommen ist etwa, dass man sich jetzt nicht nur nach besonders belastenden Ereignissen im beruflichen Umfeld an uns wenden kann, sondern auch nach traumatischen Erlebnissen im privaten Bereich – etwa nach einem Verkehrsunfall mit schweren Folgen, einer schweren Erkrankung des Partners oder dem Tod eines Kindes. Grund dafür ist, dass natürlich auch private Belastungen ins Berufsleben hineinspielen. Auch mit diesen Erlebnissen sollte kein Kollege und

keine Kollegin allein gelassen werden, auch hier können und wollen wir Ansprechpartner sein, wenn es gewünscht ist. Zusätzlich bieten wir jetzt außerdem auch eine Betreuung der Angehörigen von Polizisten nach belastenden Ereignissen.

Güth: Der neue Landesteil verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz zur Betreuung von Kolleginnen und Kollegen, bei dem das PSU-Team einen Baustein bildet. Zusätzlich sind nun auch die primäre Prävention sowie die Nachbereitung umfasst, die dann beispielsweise vom Polizeiärztlichen Dienst übernommen wird.



Polizeioberst Thorsten Güth

Streifen: Welchen Beitrag leistet das PSU-Team bei der primären Prävention?

Güth: Der Beitrag des PSU-Team bei der Prävention findet vor allem im Rahmen von Vorträgen bei Führungfortbildungen statt. Wir versuchen, Führungskräfte für das Thema psychische Belastungen zu sensibilisieren, damit sie selbst möglichst frühzeitig erkennen, wenn ein Kollege

gefährdet ist. Wir informieren außerdem über mögliche Hilfsangebote wie Netzwerke und stellen Kontaktadressen vor, die man an die Mitarbeiter weitergeben kann.

Schween: Es ist die Aufgabe der Vorgesetzten, dafür zu sorgen, dass es ihren Mitarbeitern gut geht. Auch das ist im Erlass geregelt: Die Behörden stellen ihren Beschäftigten ein breit gefächertes Unterstützungs-Angebot zur Verfügung. Dazu gehört nicht nur die Möglichkeit, das PSU-Team zu kontaktieren, sondern im Rahmen des Gesundheitsmanagements auch weitergehende Angebote, etwa der Polizeiseelsorge oder des sozialwissenschaftlichen Dienstes.

Streife: Wie wird denn innerhalb der Polizei generell mit psychischen Belastungen umgegangen?

Schween: Ich bin sehr froh, dass sich hier in den vergangenen Jahren einiges getan hat. Das Thema ist kein Tabu mehr, sondern es wird viel offener damit umgegangen. Man kann als Polizeibeamter heute ehrlich sagen: »Mir geht es nicht gut.« Früher hätte man das nie gemacht, da hätte man gedacht: »Reiß dich zusammen – du bist schließlich Polizist.« Heute wird man von anderen aufgefangen, denn auch die Kollegen gehen mit dem Thema viel sensibler um. Sie merken, wenn sich jemand verändert, sich etwa immer mehr zurückzieht, öfter krank ist oder in seiner Leistung nachlässt. Diese Warnsignale werden jetzt eher wahrgenommen und viele Kollegen scheuen sich nicht, den Betroffenen dann auch direkt anzusprechen und Hilfe anzubieten. Das finde ich ist eine tolle Entwicklung.

Güth: Ich habe den Eindruck, dass insgesamt mehr Rücksicht aufeinander genommen wird. Wenn es etwa zu einem Einsatz geht, wo ein Kind schwer verletzt oder gar getötet wurde, dann wird versucht, nicht unbedingt jemanden dorthin zu schicken, der vielleicht selbst einen Sohn oder eine Tochter in dem Alter hat. Auch so etwas gehört mit zur Prävention. Auch an der Anzahl der betreuten Kollegen sieht man, dass sich etwas tut. Denn immer mehr kommen auf uns zu und nehmen unsere Unterstützung in Anspruch.

ZU BESONDERS BELASTENDEN EREIGNISSEN ZÄHLEN VOR ALLEM:

- > Schusswaffengebrauch gegen/ durch Polizeivollzugsbeamte
 - > potenzielle oder reale Todesbedrohung
 - > Suizide von Polizeiangehörigen
 - > Gewalt gegen Polizeibedienstete mit Schwerverletzten oder Toten
 - > Einsätze mit einer Vielzahl von Toten und Schwerverletzten
- Darüber hinaus gelten als besonders belastende Ereignisse:
- > das Erleben von Sterben
 - > Verkehrsunfälle mit Toten oder mit Schwerverletzten oder vergleichbare Einsatzsituationen

Streife: Wie gehe ich denn vor, wenn ich Unterstützung durch das PSU-Team möchte?

Schween: Das kommt natürlich auch immer darauf an, was konkret vorgefallen ist. Das PSU-Team kann dann über die Landesleitstelle angefordert werden. Wir melden uns dann schnellstmöglich bei der betroffenen Behörde zurück und klären mit dem Vorgesetzten, worum es genau geht und wie viele Kollegen betroffen sind. Wenn möglich, kommen wir unmittelbar, spätestens jedoch am nächsten Tag zu einem Treffen mit allen unmittelbar Beteiligten auf die jeweilige Dienststelle. Wir ziehen uns dann mit den Betroffenen zurück und kommen mit ihnen ins Gespräch. Dazu gibt es einen strukturierten Gesprächsverlauf, bei dem versucht wird, das Geschehene einzuordnen und zu verarbeiten. Wie ist es von jedem einzelnen erlebt worden? Welche Gedanken belasten sie? Wir erklären ggf. auch, welche körperlichen oder psychischen Probleme sich in der nächsten Zeit durch das Erlebnis noch ergeben können. Es geht darum, die entstandenen inneren Bilder zu bearbeiten und die Kollegen dadurch zu entlasten, ihnen wieder etwas innere Ruhe zu geben und nicht zuletzt die Dienstfähigkeit zu erhalten. In der Regel wird dann ein zweiter Termin

vereinbart oder wenn nötig hält man sogar länger Kontakt. Ich habe auch schon einmal einen Kollegen über ein ganzes Jahr lang begleitet.

Güth: Darüber hinaus kann sich aber auch jeder direkt an uns wenden – man greift einfach zum Hörer und ruft uns an. Manchmal geht es auch gar nicht nur um die Bearbeitung eines Traumas, sondern um eine menschliche, kollegiale Begleitung. Das ist zum Beispiel oft der Fall, wenn es um Schusswaffengebrauch geht. Das kann sehr belastend sein. Grundsätzlich gilt aber: Die Maßnahmen des PSU-Teams unterstützen eigene Bewältigungsstrategien in der Verarbeitung eines außergewöhnlichen, traumatischen Ereignisses, das die bisherigen Lebenserfahrungen überschreitet. Sie ersetzen aber keine unter Umständen erforderliche psychologische Betreuung oder eine Therapie.



Polizeidirektor Ingolf Schween

Streife: Welche Eigenschaften muss man als Mitglied des PSU-Teams mitbringen?

Schween: Prinzipiell können nur Beamte des höheren Dienstes Mitglied dieses Teams werden. Das hängt damit zusammen, dass ganz klar kommuniziert werden soll: Es ist eine Kernaufgabe von Führungskräften, sich um die Beschäftigten zu kümmern. Ich persönlich halte es für wichtig, die soziale Unterstützung von Kollegen und Kolleginnen so hoch wie möglich anzusiedeln, damit das Ganze auch einen gewissen Stellenwert behält. Geeignet für das Amt sind Führungskräfte, die sich gut in andere Menschen hineindenken >



können und über eine gewisse Sensibilität verfügen. Dennoch müssen sie gleichzeitig in der Lage sein, sich auch von dem Geschehen abzugrenzen, um sich selbst zu schützen. Jemand, der seine Aufgabe ernst nimmt und aufrichtig Unterstützung anbieten möchte. Man muss auch in der Lage sein, schnell das Vertrauen der Menschen zu gewinnen und innerhalb kürzester Zeit das Eis zu brechen.

Güth: Wenn man diese Art von Betreuung anbieten möchte, muss generell auch eine gewisse Einsatzbereitschaft da sein, die auch über das berufliche Leben hinausgeht. Das heißt: Das Privatleben muss zum Teil zurückgestellt werden, um für die Kollegen da zu sein. Wenn etwas Schlimmes passiert ist, kann man nicht sagen »Ich kann jetzt aber nicht«. Dadurch, dass wir das Ganze im Nebenamt ausführen, kann es aber auch generell zu höheren Belastungen kommen, gerade wenn es auch im Hauptamt viel zu tun gibt. Das muss einem bewusst sein.

Streife: Wie wird denn das Angebot des PSU-Teams von den Kollegen angenommen?

Schween: Die Kollegen und Kolleginnen sind dankbar für die Unterstützung und das sagen sie uns auch. Man merkt ihnen die Erleichterung nach so einem Gespräch oft an und das ist immer wieder eine schöne Belohnung. Man muss die Menschen lieben, um diesen Job zu machen.

Güth: Unser Engagement wird von den Kollegen anerkannt und wertgeschätzt – das freut mich. Das PSU-Team hat in 20

Jahren rund 3.200 Kollegen und Kolleginnen in über 1.000 unterschiedlichen Sachverhalten betreuen können.

Streife: Sie selbst werden durch die Betreuung mit vielen belastenden Ereignissen konfrontiert. Wie gehen Sie mit der eigenen Belastung um?

Schween: Wir tauschen uns untereinander aus. Darüber hinaus findet standardisiert jährlich eine Supervision statt. Außerdem können wir uns jederzeit selbst polizeiseelsorgerisch betreuen lassen. Wir haben zu Hause Partner, die viel Verständnis zeigen und diesen Job auch irgendwo mittragen. Trotzdem kann es nach wochenlanger Betreuung sein, dass man selbst an seine Grenzen kommt. Wenn man anfängt, von gewissen Szenarien zu träumen und sich selbst darin wiederfindet, dann weiß man: Jetzt wird es zu viel. Man muss auf sich achten, denn diese Arbeit geht nicht spurlos an einem vorüber. Die Haut wird im Laufe der Zeit dünner. Deshalb ist es auch wichtig, dass irgendwann andere nachrücken.

Güth: Jeder von uns kommt im Laufe der Zeit mal an einen Punkt, wo er sich ein bisschen zurückziehen muss. Ich hatte in diesem Jahr zum Beispiel in der Woche vor meinem Jahresurlaub drei große Betreuungsfälle. Da braucht man einfach auch mal eine Pause. Daher haben auch alle Team-Mitglieder die Möglichkeit, sich mal eine Zeit lang aus der Betreuung herauszu ziehen und für ein paar Wochen nicht zur Verfügung zu stehen, sonst ist das Ganze auf Dauer nicht zu leisten. */// Das Interview führte Simone Wroblewski*

PSU TEAM POLIZEI NRW

Das PSU Team Polizei NRW betreut Mitarbeiter und ggf. deren Angehörige nach besonders belastenden Ereignissen. Es besteht aus Polizeiärzten und psychologisch fortgebildeten Polizeivollzugsbeamten (PVB) des höheren Dienstes. Die Mitglieder des Teams sind nach dem »SbE/CISM-Standard« (Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen/Critical Incident Stress (<http://www.sbe-ev.de>)) fortgebildet und zertifiziert. Nach dem Verfahren werden mit den belasteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern je nach Betreuungsphase unterschiedlich strukturierte Gespräche geführt, die den Stressabbau unterstützen. Die Zertifizierung erfolgt in Deutschland zentral durch die Ludwig-Maximilians-Universität München nach erfolgreicher Teilnahme an einer, in vier Bausteine unterteilten, vierwöchigen Fortbildungsveranstaltung. Die Mitglieder des PSU-Teams werden bei Bedarf durch regionale Polizeiseelsorger, die ebenfalls nach diesem Standard zertifiziert sind, oder weitere Spezialisten unterstützt.

Der aktuelle Flyer mit Infos rund um die psychosoziale Betreuung sowie den Kontaktdaten des PSU-Teams kann im Intranet unter <http://intrapol.polizei.nrw.de> unter dem Menüpunkt »Einsatz – Einsätze aus besonderem Anlass« heruntergeladen werden.

Informations- und Arbeitstagung der Leiter der Bereitschaftspolizeien von Bund und Ländern Der G7-Gipfel in Elmau – eine Herausforderung für die Bereitschaftspolizei

Foto: Hendrik Schuckman



Ende September 2014 fand in Dortmund auf Einladung von Wolfgang Lohmann, dem Inspekteur der Bereitschaftspolizeien der Länder, die Informations- und Arbeitstagung (IAT) der Leiter der Bereitschaftspolizeien der Länder und des Bundes statt.

Die IAT wird immer durch das Land ausgerichtet, das den Vorsitz in der Innenministerkonferenz (IMK) innehat. Deshalb fand die IAT-Tagung 2014 in Nordrhein-Westfalen statt. Neben den amtierenden Leitern der Bereitschaftspolizeien konnten Wolfgang Lohmann und Jörg Lukat (Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW) auch einige ehemalige Bereitschaftspolizeileiter begrüßen, die als Pensionäre traditionell an der IAT teilnehmen und für die ein eigenes Rahmenprogramm organisiert wird.

Reduzierung der Polizeipräsenz bei Fußballspielen

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war der Besuch von Ralf Jäger, der als Minister für Inneres und Kommunales des Landes NRW auch amtierender Vorsitzender der IMK ist. Er stellte in seinem Eingangsstatement den hohen Einsatzwert der Bereitschaftspolizeien heraus. In Zusammenhang mit der hohen Einsatzbelastung bei Fußballereignissen informierte er die Teilnehmer unter anderem über den Pilotversuch des Landes Nordrhein-Westfalen zur angepassten Reduzierung der Polizeipräsenz bei Fußballspielen und stand im Anschluss daran für eine allgemeine Diskussion zur Verfügung. Wolfgang Lohmann stellte anschließend aktuelle Entwicklungen im Einsatzgeschehen aus Sicht des Inspektors der Bereitschaftspolizeien der Länder dar.

Rückschau und Vorschau auf besondere Einsatzlagen

Mit Blick auf die im Jahr 2015 anstehenden Einsatzlagen kommt dem Einsatz der Polizei aus Anlass des G7-Gipfels 2015 in Elmau/Bayern eine besondere Bedeutung zu. Hinsichtlich der Topographie des Einsatzraumes stellt diese Einsatzlage eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar. Der Erfahrungsaustausch wurde unter anderem durch ein Referat des Leitenden Polizeidirektors Hartmut Dudde vom Polizeipräsidium Hamburg bereichert. Er berichtete über den Polizeieinsatz am 21. Dezember 2013 in Hamburg bei gewalttätigen Ausschreitungen im Rahmen einer Großdemonstration unter anderem für den Erhalt des besetzten Kulturzentrums Rote Flora. Damals kam es zu erheblichen gewalttätigen Aktionen von über 6.000 gewaltbereiten Personen, durch die 169 Polizeibeamtinnen und -beamte verletzt wurden. Abschließend referierte Michael Gabriel von der Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS) über seine Erwartungshaltung an Bereitschaftspolizeien bei Fußballereignissen. Abgerundet wurde die IAT durch die Besichtigung des neuen Führungsraumes des Polizeipräsidiums Dortmund.

Der Erfahrungsaustausch und insbesondere die Berichte über gewalttätig verlaufende Einsatzlagen verdeutlichen einmal mehr die Wichtigkeit von kompatiblen und hoch trainierten Einsatzeinheiten der Bereitschaftspolizeien in den Ländern und beim Bund. Die Unterstützung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Polizeipräsidiums Dortmund bei der Planung und der Durchführung der Veranstaltung trug wesentlich zu deren Gelingen bei. // **Hendrik Schuckmann, Länderverbindungsbeamter NRW beim Inspekteur der Bereitschaftspolizei der Länder**



European Union Advisory Mission (EUAM) Ukraine Zwischen Spielkasino und Stromausfall – Deutsches Kontingent zieht positive Zwischenbilanz

Aus dem Konflikt in der Ostukraine entwickelte sich durch kleine, aber stetige Eskalationsstufen ab Februar 2014 ein bewaffneter Konflikt, der seit spätestens August 2014 von vielen offen als Krieg eingestuft wird. Die Europäische Union rief daher die »European Advisory Mission for Civilian Security Sector Reform Ukraine (EUAM Ukraine)« ins Leben, eine zivile Beratermission im Rahmen der gemeinsamen europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Am 17. September 2014 stimmte das Bundeskabinett der deutschen Beteiligung an der EUAM Ukraine mit zivilen Expertinnen und Experten sowie Polizeibeamtinnen und -beamten zu. Polizeihauptkommissar Joachim Peters vom Polizeipräsidium Essen ist Mitglied des Deutschen Kontingentes und berichtet für die »Streife« über den Einsatz in der Ukraine.

Das erste Deutsche Kontingent reiste am 24. September zur EUAM-Ukraine. Dass dieser Auslandseinsatz anders werden würde, war uns bereits vorher klar. Denn der Einsatz findet nicht wie in allen anderen Missionen in Uniform, sondern in ziviler Kleidung statt. Auch verteilen sich die eingesetzten Kräfte nicht über das ganze Land, sondern einziger Dienstort ist erst einmal nur die Hauptstadt Kiew. Der Auftrag ist nicht »Ausbildung und kompletter Neustart des Rechts- und Sicherheitssystems«, sondern »Reform durch Beratung auf ministerieller Ebene«.

Das Deutsche Kontingent besteht gegenwärtig aus acht Teilnehmern. Dazu gehören fünf Polizeibeamte: Polizeidirektor (PD) Udo Möller vom Landrat (LR) Lippe als »Head Outreach«, PD Michael Schrage von der LR'in Soest als »Senior Advisor«, Polizeihauptkommissar (PHK) Joachim Peters vom Polizeipräsidium (PP) Essen als

»Watchkeeper« und Polizeirat (PR) Markus Saul aus Sachsen-Anhalt als »Head Watchkeepers«. Ende November stieß noch PHK Daniel Farrell von der Bundespolizei zum »Outreach«-Team. Er war bereits beim Crisis Reaction Team (CRT) dabei, eine Art »Vorkommando«. Außerdem sind drei Zivilkräfte beteiligt, die über das »Zentrum für Internationale Friedenseinsätze« entsandt worden sind.

Der erste Eindruck bei der Ankunft am Flughafen Kiew Borispol hätte besser nicht sein können: Ein neuer Flughafen, der im Jahr 2012 zur Fußball-Europameisterschaft entsprechend modern ausgebaut worden war und internationalen Standards entspricht. Einreisekontrollen und Zollabfertigung verliefen problemlos und mit dem Kleintransporter der Mission – einem von derzeit zwei vorhandenen Fahrzeugen – ging es ins Kiewer Zentrum zum EUAM-Hauptquartier.



Ehemaliges Spielkasino als Hauptsitz

Hier gab es eine kleine Überraschung: Der Sitz der Mission ist im Opera-Hotel, genauer gesagt, im ehemaligen Spielkasino in der dritten Etage des Hotels. Als vor einigen Jahren Spielkasinos in der Ukraine verboten wurden, räumte man die Roulette- und Poker-Tische aus dem plüschig in Gold, Grün und Braun gehaltenen Saal aus und gestaltete den Raum zur »Maestro Conference Hall« um. Die Mission hat den Saal nun angemietet und mit Tischen, Stühlen und einem eigenen Netzwerk versehen. Der Saal dient somit als Großraumbüro und Hauptquartier der EUAM. Wer bereits in einem Auslandseinsatz war, weiß, dass man es schlechter treffen kann.

Die gediegene Ausstattung des Hauptquartiers blieb nicht die einzige Überraschung. Gegenwärtig sind der Mission gerade einmal 60 Missionsangehörige zugewiesen. Zwar soll die Mission wie vorgesehen personell weiter aufgebaut werden, doch wurde von Brüssel zunächst ein »Deckel« von rund 100 Teilnehmern festgesetzt. In einem Jahr soll ein Zwischenbericht erstellt werden, aufgrund dessen dann notwendige und förderliche Anpassungen erfolgen sollen.



Fehlender juristischer Rechtsstatus erschwert die Mission

Auch gibt es derzeit noch kein so genanntes »Status of Mission Agreement« (SOMA). Erst dieser Vertrag, der das Verhältnis zwischen der Mission und der Ukraine verbindlich regelt, ermöglicht ein tatsächliches Agieren der Mission. Das SOMA würde der Mission den Rechtsstatus einer juristischen Person verleihen. Dieser Rechtsstatus ist notwendig, um ukrainische Beschäftigte anzustellen und um privatrechtliche Verträge, wie zum Beispiel einen Mietvertrag abzuschließen. So ist etwa ein Missionshauptquartier bereits ausgesucht, kann aber wegen der fehlenden Vertragsfähigkeit der Mission noch nicht bezogen werden.

Noch unangenehmer: Die Berater der Mission haben sich bereits mit ihrem jeweiligen ukrainischen Gegenüber getroffen. Dort wird aber jeglicher Kontakt, der über persönliches Kennenlernen hinausgehen soll, sehr höflich, aber bestimmt, abgelehnt, solange es kein SOMA gibt. Und so kann die wesentliche und wichtigste Abteilung der Mission, die »strategische Beratungskomponente«, vorläufig nur Informationen sammeln, analysieren und planen. Es bleibt zu hoffen, dass nach Konstituierung des neuen ukrainischen Parlaments das SOMA schnellstens unterzeichnet wird.

Der Wunsch nach Unterstützung ist groß

Von den Anlaufschwierigkeiten abgesehen, die nicht unbedingt außergewöhnlich sind, gibt es aber durchaus auch Positives zu berichten: Bereits jetzt kann von einer erfolgreichen Abteilung »Outreach« gesprochen werden. »Outreach« soll über Kiew hinaus im ganzen Land Informationen sammeln, kompetente Gesprächspartner in Politik, Gesellschaft und Polizei ermitteln und beraten sowie später den Stand und die Wirkungen von Reformschritten feststellen. Hier hat es bereits eine erste Reise nach Lviv (Lemberg) im Westen der Ukraine gegeben. Während die regionale Polizeiführung zwar zu aufschlussreichen, aber nur informellen Gesprächen bereit war, kam es mit der politischen Spitze von Lviv zu überaus offenen Kontakten ohne jegliche Berührungspunkte.

Der Wille zur Reform und der Wunsch nach Unterstützung waren mehr als deutlich zu erkennen. Diese Haltung hat auch der Großteil der Wähler bei den gerade stattgefundenen Parlamentswahlen gezeigt: Pro-europäische Parteien, darunter die neu gegründete Partei des Lemberger Bürgermeisters, sind als eindeutige Sieger hervorgegangen. Man kann zuversichtlich sein, dass die Mission dort im Sinne der Bevölkerung arbeiten wird.

Kiew ist kein Krisengebiet

Vielleicht ist noch eine letzte Überraschung zu vermerken: Kiew, zumindest in seinem Zentrum, ist eine durchaus ansehnliche europäische Großstadt. Der Konflikt, in dem sich das Land befindet, ist natürlich ein stark dominierendes Thema – Kampfhandlungen finden jedoch nur im Südosten des Landes statt. Bedauerlicherweise berichtet die OSZE dort nach wie vor von örtlich aufflammenden Kampfhandlungen. Kiew und der allergrößte Teil der Ukraine sind vom Krieg allerdings nicht direkt betroffen. Auch funktioniert das öffentliche Leben ohne große Beeinträchtigungen, sieht man einmal von den zusätzlichen Aufgaben für die Kommune durch ukrainische Bürgerinnen und Bürger ab, die aus den Regionen Donetsk und Luhansk geflohen sind. Man kann wohl sagen, dass die Ukraine ein Land in der Krise ist, ein gescheiterter Staat ist sie jedoch nicht.

Insgesamt hat das Deutsche Kontingent ein durchaus positives Bild von Land und Leuten gewinnen können und ist zuversichtlich, dass die Mission bald Fahrt aufnimmt. Wenn Russland jetzt noch ausreichend Gas liefert, die Wohnungen warm bleiben und sich die Stromausfälle in Grenzen halten, kann es nur noch aufwärts gehen. // Joachim Peters, EUAM Ukraine



Neue Ermittlungsgruppe im LKA eingerichtet

Steuerfahnder und Polizisten kämpfen gemeinsam gegen Wirtschaftskriminalität und Steuerhinterziehung

Ab Anfang 2015 wird das Sachgebiet Ermittlungsgruppe Organisierte Kriminalität und Steuerhinterziehung (SG-EOKS) beim Landeskriminalamt (LKA) eingerichtet. In dieser Ermittlungsgruppe sind 15 speziell geschulte Steuerfahnderinnen und Steuerfahnder tätig. Sie gehören eigentlich zum Finanzamt für Steuerstrafsachen und Steuerfahndung Düsseldorf – arbeiten werden sie jedoch direkt im Landeskriminalamt. Die Steuerfahnder sollen die dortigen Beamten bei ihren Ermittlungen unterstützen.

Die Steuerfahndung und das Landeskriminalamt in NRW werden gemeinsam und verstärkt gegen organisierte Wirtschaftskriminalität und Steuerhinterziehung vorgehen. Die neue Ermittlungsgruppe kann schneller und effektiver als in den bislang vorhandenen Strukturen gegen die gut organisierten Täter vorgehen. Auch ist es nun besser möglich, die komplexen Sachverhalte zum Beispiel im Bereich der Geldwäsche zu durchleuchten. Wirtschaftsdelikte und damit zusammenhängender Steuerbetrug können durch das verstärkte Zusammenwirken und die Bündelung von Spezialwissen und Kompetenzen von Polizei und Steuerfahndung noch erfolgreicher bekämpft werden. Polizisten und Steuerfahnder haben jeweils eine hervorragende

Ausbildung – ihre Fähigkeiten und Erfahrungen werden nun bei der Zusammenarbeit in Analyse- und Auswertungsprojekten ganz gezielt eingesetzt.

Die neue Ermittlungsgruppe koordiniert auch die landesweite Unterstützung der Steuerfahnder durch die Polizei: Das SG-EOKS ist das Bindeglied zwischen allen NRW-Steuerfahndungsstellen und dem Landeskriminalamt NRW.

Versuchte Steuerhinterziehung von rund 460 Millionen Euro

Das SG-EOKS wird insbesondere komplizierten so genannten »Cum-Ex-Fällen« nachgehen. Unter »Cum-Ex-Trade« oder »Dividendenstripping« versteht man generell den Verkauf einer Aktie kurz vor dem Dividendentermin mit anschließendem Rückkauf derselben Aktie kurz nach diesem Termin. Die positive Differenz wird dann als steuerfreier Gewinn angegeben. Dazu ein aktuelles Beispiel: Das LKA führt die Ermittlungen wegen des Tatverdachts des Betrages, der Erpressung und der bandenmäßigen Steuerhinterziehung in besonders schweren Fällen. Dabei wird das LKA nun von den NRW-Steuerfahndern

POLIZEI
Nordrhein-Westfalen
Landeskriminalamt



unterstützt. Zentraler Gegenstand der Ermittlungen ist der Tatverdacht des bandenmäßig organisierten Aktienhandels um den Dividendenstichtag. Ziel der Kriminellen ist es, Kapitalertragssteuer ausgezahlt zu bekommen, die zuvor nicht abgeführt wurde. Der Verdacht des Betrages beruht darauf, dass sowohl die Rückzahlung des Kapitals der Anleger als auch die versprochene Rendite nur unter aufgrund der zu Unrecht erlangten Kapitalertragssteuererstattung gesichert war. Dieser Umstand wurde gegenüber den Anlegern offenbar verschwiegen. Bei den konkret laufenden Ermittlungen geht es um versuchte Steuerhinterziehung in Höhe von rund 460 Millionen Euro und vollendete Steuerhinterziehung in Höhe von etwa zwölf Millionen Euro. ///

Redaktion Streife



Foto: Claudia Franken

Europa im Kampf gegen Kriminalität und Terrorismus Ein Besuch bei Europol – »to see how it works«

Eine 25-köpfige Delegation des Landeskriminalamtes (LKA) NRW war Ende November 2014 zu Gast bei Europol in Den Haag in den Niederlanden. Sie informierte sich dort über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die Europol als zentrale europäische Polizeibehörde bietet.

Die deutschen Gäste wurden etwa über die Bedrohungsanalyse im Bereich der Schwere und Organisierten Kriminalität (SOCTA), das Europäische Zentrum zur Bekämpfung der Cyberkriminalität (EC³) sowie den Schwerpunkt der Bekämpfung der Eigentumskriminalität unterrichtet. Der Datenaustausch via SIENA (Secure Information Exchange Network Application) stand ebenfalls auf der Tagesordnung der Delegation aus Nordrhein-Westfalen.

Verbindungsbüros als »Satelliten«

»Satelliten« – so nennen die Europol-Mitarbeiter die Verbindungsbüros der 28 Mitgliedstaaten. Insgesamt versehen dort etwa 150 internationale Verbindungsbeamte ihren Dienst. In dem deutschen »Liaison Office« arbeiten fünf Beamte des Bundeskriminalamts (BKA), ein Beamter des Zolls, einer der Bundespolizei und drei Kolleginnen aus den Bundesländern. Sie sind das Bindeglied zu den anderen Mitgliedstaaten. Seit 2012 ist Kriminalrat Andreas Wolf vom BKA der Leiter des deutschen Verbindungsbüros. Zu den Hauptaufgaben seiner Mitarbeiter zählen die Übersetzung von Anfragen, die nicht bereits in englischer Sprache an Europol gerichtet wurden und die Betreuung des Datenaustausches über den SIENA-Kanal (siehe Seite 35).

Eine seiner Mitarbeiterinnen ist Cordula Kolbinger, Polizeibeamtin des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen.

Sie empfing und begleitete ihre LKA-Kolleginnen und Kollegen den gesamten Tag. Der »halböffentliche Bereich« der Europäischen Strafverfolgungsagentur, der die Tagungsräume und die Kantine umfasst, beeindruckte auf den ersten Blick nicht nur durch die offene und moderne Architektur, sondern vor allem durch die zahlreichen internationalen Besucher, die sich in der großen Halle während ihrer Besprechungspausen in vielen Sprachen beim Kaffee austauschten. Die Internationalität von Europol wurde hier sofort spürbar. Die Amtssprache ist jedoch englisch – jeder Mitarbeiter bei Europol muss sich gut auf englisch verständigen können. Cordula Kolbinger stand den Gästen mit Rat und Tat und kleinen Übersetzungshilfen zur Seite. >



Foto: Claudia Franken

Die Quadratur des Kreises

Sabine Manke, Senior Specialist Operational Centre & Coordination, erklärte den Besuchern Grundsätzliches zu Europol. »Der Gesetzgeber verlangt von uns die Quadratur des Kreises«, sagte sie und meinte damit die Herausforderung, die unterschiedlichen Sprachen, Zuständigkeiten und Arbeitskulturen der Mitgliedstaaten unter einen Hut zu bekommen. »Ich nenne das hier den EU-Dschungel.« Europol hat den Auftrag, die EU-Mitgliedstaaten bei der Prävention und Bekämpfung aller Formen schwerer internationaler Kriminalität und des Terrorismus zu unterstützen. Diese Unterstützung erfolgt durch den Austausch von kriminalpolizeilichen Informationen und durch komplexe internationale Operationen im Bereich der Strafverfolgung – es gibt etwa 18.000 grenzüberschreitende Strafverfolgungsfälle pro Jahr.

Europol bietet den Ländern operative Unterstützung zum Beispiel in Form eines mobilen Büros. Damit können Europol-Beamte von jedem Standort aus unter Anwendung der vorgegebenen Sicherheitsstandards auf alle Instrumente für Informationsabfragen und Analysen zugreifen. In Deutschland wird diese Form der Unterstützung schon häufig angefragt, zum Beispiel bei Großveranstaltungen wie dem Oktoberfest oder anlässlich der Aktionswochen MOTIV (»Mobile Täter im Visier«) in Köln. Den Einsatz des mobilen Büros zahlt Europol selbst.

Bedrohungsanalyse »SOCTA«

Ein Schwerpunkt von Europol ist die strategische Analyse. Im Unterschied zur »statistischen Kriminalitätsauswertung« zum Beispiel in Form der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) erhebt und untersucht Europol mehr qualitative Informationen. Ein daraus resultierendes Ergebnis

ist zum Beispiel der SOCTA (Serious and Organised Crime Threat Assessment) – eine Bedrohungsanalyse im Bereich der schweren und Organisierten Kriminalität in der EU. Wie gelangt Europol an die Informationen? Die Datenerhebung erfolgt zum einen in Form von Fragebögen an die Mitgliedstaaten und an die Privatwirtschaft. Zum anderen erheben die Analysten ihre Daten aus den »Focal Points« (Arbeitsschwerpunkten) bei Europol und aus offenen Quellen. Sascha Strupp, zuständig für die strategische Analyse der Schweren und Organisierten Kriminalität, erklärte den Gästen, dass diese Datenerhebung Grundlage für die Priorisierung von Projekten und Ermittlungen darstelle. Ein Vergleich der einzelnen Mitgliedstaaten findet nicht statt. Dies ist auch kaum möglich, weil Phänomene wie zum Beispiel die Organisierte Kriminalität in den jeweiligen Ländern völlig unterschiedlich definiert werden.

European Cybercrime Center – »EC³«

Zurzeit sind rund 2,5 Milliarden Menschen weltweit online. Die Vernetzung über Staatsgrenzen hinaus ist für Europol nirgendwo so entscheidend wie bei der Bekämpfung der Kriminalität im Internet. Die EU-Agentur unterstützt die Mitgliedstaaten bei der Einrichtung und dem Aufbau operativer und analytischer Kapazitäten für Ermittlungen. Seit Januar 2013 gibt es bei Europol das Europäische Zentrum zur Bekämpfung der Cyberkriminalität (European Cybercrime Centre, EC³). Straftaten in den Bereichen Malware, Hacker-Angriffe, Phishing, Manipulation, Identitätsdiebstahl und Betrug mit Zahlungsmitteln sowie »Online-Grooming« (Anbahnung im Internet mit dem Ziel sexueller Kontakte) und sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet werden hier berücksichtigt.

Kommunikationstool »SIENA«

»SIENA ist unser sicheres Outlook«, sagte Sabine Manke. SIENA ist die Abkürzung für Secure Information Exchange Network Application – dieses Kommunikationstool verbindet Europol, die Mitgliedstaaten und weitere Nutzer. SIENA bietet die Möglichkeit der sicheren Kommunikation, um Anfragen und Vorgänge in die entsprechenden Länder zu übermitteln. In Deutschland bildet das BKA die technische Schnittstelle, die grundsätzlich alle Anfragen und Antworten bearbeitet; ausgenommen hiervon ist nur der Austausch mit den Niederlanden und Belgien: Hier läuft die Kommunikation über das Eregionale Informations- und Cooperationszentrum EPICC. Der Weg über das BKA hat Vor- und Nachteile. Der Nachteil ist, dass ein Zeitverzug in der Kommunikation entstehen kann, da nicht unmittelbar mit Den Haag kommuniziert wird. Der Vorteil ist, dass seitdem das BKA seit Mitte des Jahres 2012 als Verbindungsstelle zu Europol fungiert, sich die Zahl der Nachrichten von 2010 (18.000 Nachrichten) bis 2013 (32.000 Nachrichten) fast verdoppelt hat. Das liegt daran, dass beim BKA die Nachrichten direkt in englischer Sprache in die

SIENA-Maske eingegeben und verschickt werden. Vor 2012 musste das Verbindungsbüro in Den Haag jede Anfrage erst übersetzen und einpflegen. Im Jahr 2013 sind insgesamt 456.598 Nachrichten durch den SIENA-Kanal ausgetauscht worden. 85 Prozent der Anfragen stammten von den Mitgliedstaaten, fünf Prozent von Europol und zehn Prozent von Dritten.

Europa rückt weiter zusammen

Der niederländische Deputy Director des Operations Department, Wilhelmus van Gemert, freute sich über den Besuch von Uwe Jacob, dem Direktor des LKA NRW, und seinen Mitarbeitern. Van Gemert betonte, dass es ihm sehr wichtig sei, dass die Kolleginnen und Kollegen in den Ländern wissen, was Europol kann und »how it works«. Uwe Jacob bestätigte, dass Europa dadurch weiter zusammenrücke. »Ich hoffe, dass wir einen einheitlichen Raum des Rechts in Europa bekommen werden«, so Uwe Jacob. ///

Claudia Franken, LKA NRW



Die Besucher des LKA NRW konnten an diesem Tag lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der umfangreichen Arbeit und der Schwerpunkte von Europol kennenlernen. Weitere Informationen zu Europol sind im Extrapol zu finden unter dem Menüpunkt:

»Infopool Internationale polizeiliche Zusammenarbeit«
oder im Internet unter: www.europol.europa.eu

Ansprechpartner zur Zusammenarbeit auf EU-Ebene und der internationalen Zusammenarbeit über den EU-Kontext hinaus sind im BKA erreichbar, über die E-Mail: ik12@bka.bund.dew

Konzept »MOTIV – Mobile Täter im Visier« erfolgreich Zahlreiche Wohnungseinbrüche durch bandenmäßig organisierte Familien aufgeklärt

Im November 2013 nahm in Bochum die »Ermittlungsgruppe (EG) Nova« nach einem Hinweis auf einen 38-jährigen Familienvater und seine 41-jährige Ehefrau die Ermittlungen wegen des Verdachts des bandenmäßigen Wohnungseinbruchs auf. Die beim Kommissariat zur Bekämpfung der Wohnungseinbruchkriminalität angebundene EG war kommissariatsübergreifend zusammengesetzt und wurde von einem erfahrenen EG-Leiter im Bereich der organisierten Kriminalität geführt. Das Ermittlungsverfahren der EG Nova richtete sich gegen die Familienoberhäupter einer im Ruhrgebiet ansässigen Großfamilie. Der Tatverdacht: Die Familienoberhäupter sollen ihre Kinder selbst zu Wohnungseinbrüchen eingesetzt und sie an andere zu Einbruchszwecken vermittelt haben.

Alle Familienangehörigen lebten unangemeldet in Wohnungen in Herne und Castrop-Rauxel – Strom- und Mietkosten wurden bar bezahlt. Die Familie stellte bewusst keine Anträge auf staatliche Leistungen, um auf diese Weise so wenig persönliche Daten wie möglich an die Behörden geben zu müssen.

Sämtliche Beschuldigte verfügten über eine Vielzahl von Aliaspersonalien. Die Jugendlichen und Heranwachsenden aus dem Umfeld der Familie agierten hoch mobil und konspirativ. Deutlich erkennbar war der Zusammenhang zwischen den Wohnsitzen der Familie und den zunehmenden Wohnungseinbrüchen in deren Wohnumfeld. Für die Ermittlungsführung kam insbesondere verdeckte und technische Maßnahmen, wie beispielsweise Observationen und Telekommunikationsüberwachungen (TKÜ) eine große Bedeutung zu.

Dadurch gelang bereits frühzeitig der Tatnachweis zu zwei vollendeten Wohnungseinbruchdiebstählen in Bad Sassendorf und Mülheim an der Ruhr Anfang 2014 mit insgesamt 200.000 Euro Beute. Darüber hinaus konnten durch eine intensive Auswertung der TKÜ-Gespräche die familiären Strukturen, Befehls- und Handlungsabläufe und im Ergebnis dadurch die Täterschaft des Bandenchefs und seines Vertreters nachgewiesen werden.

Kinder in ganz Europa als Einbrecher eingesetzt

Die intensiven Ermittlungen zu den jugendlichen und heranwachsenden Familienangehörigen hinsichtlich ihrer Vorerkenntnisse bei der Polizei wie kriminalpolizeiliche Erkenntnisse oder Spuren in abgeschlossenen, aber eingestellten Ermittlungsverfahren, führten zu der Erkenntnis, dass zwei Kinder des Familienoberhauptes für 30 Wohnungseinbrüche in Herne, Bochum, Norddeutschland, Ostwestfalen sowie im Sauerland verantwortlich waren. Vielfach lagen den Behörden, die damals die Ermittlungen

führten, noch keine erkennungsdienstlichen Unterlagen vor oder die Ermittlungen waren in einem zu frühen Stadium steckengeblieben. Nur durch eine vergleichende Auswertung vieler Verfahrensakten der Staatsanwaltschaften konnten Tatzusammenhänge erkannt und beweissicher dokumentiert werden.

Die Täter nutzten die bestehenden familiären Netzwerke in Deutschland und dem europäischen Ausland, vorwiegend in Frankreich, Holland und Belgien zur Verwertung der Beute, aber auch zur Beschaffung und zum Einsatz der Kinder für die Einbrüche. So wurde zum Beispiel ein Mädchen zunächst nach Frankreich zum Einbrechen und Klauen »verschickt«, nach einiger Zeit aber wegen Erfolglosigkeit zurückgeholt.

Gut vernetzt mit viel krimineller Energie

Insbesondere die gute Zusammenarbeit und der intensive Informationsaustausch mit nationalen wie internationalen Stellen führten zur systematischen Aufhellung von strukturellen Zusammenhängen, kriminellen Karrieren und Personenidentifizierungen – trotz des permanenten Versuchs der Täter, ihre Familienstrukturen zu verschleiern. Die hohe Anzahl an Aliaspersonalien erschwerte den Ermittlern die Zuordnung von Einzeltaten zu Tatverdächtigen erheblich und verschleierte das Tatbestandsmerkmal der Bande, das aber für die Anordnung der für ein derartig komplexes Verfahren erforderlichen Ermittlungsmaßnahmen unerlässlich ist. So waren die Familienoberhäupter etwa ständig bestrebt, ihre Kinder untereinander zu verheiraten. Hierbei gaben sie auch Kriterien vor, die sich weniger auf Alter, Aussehen und familiäre Herkunft der Kinder bezogen, sondern mehr auf ihre Fähigkeiten als Wohnungseinbrecher. Aus Sicht der Ermittler pflegte die Familie bewusst eine »Einbrecherstruktur«, forderte und förderte die kriminellen Aktivitäten der Kinder, um damit letztlich dauerhaft den Unterhalt der Eltern aus dem Erlös der begangenen Straftaten zu gewährleisten. In der Außenwirkung vermied das Familienoberhaupt konsequent, als Vater eines inhaftierten Jugendlichen in Erscheinung zu treten.

Seine steuernden Aktivitäten konnten nur mittelbar mit den Straftaten in Verbindung gebracht werden, insbesondere durch die Bestellung von Anwälten, das Verschaffen von Scheinwohnsitzen bei positiv beleumundeten »Onkeln«, Praktikumsstellen und Bescheinigungen für die Kinder.

13 Personen festgenommen, zahlreiche Verfahren eingeleitet

Zum Abschluss des Verfahrens konnten im Rahmen der Durchsuchungen 13 Personen vorläufig festgenommen werden. Gegen die beiden Hauptbeschuldigten wurde Untersuchungshaft

angeordnet. Die übrigen Beschuldigten wurden nach erkennungsdienstlicher Behandlung und Vernehmung bzw. Anhörung entlassen. Schmuck und Bargeld wurden beschlagnahmt.

Aus dem Hauptverfahren wurden sieben Verfahren abgetrennt, die sich gegen die wechselseitig agierenden Jugendlichen und eine Tante richteten, die als Ausbilderin der Kinder zu Einbrechern eingesetzt war. Die Verfahren gegen weitere sieben Erwachsene wurden ebenfalls abgetrennt. Ihre Anklage wird derzeit vorbereitet. Den insgesamt fünf Jugendlichen und Heranwachsenden konnten 30 Wohnungseinbruchdiebstähle insbesondere in Einfamilienhäuser mit einem Gesamtbeuteschaden von rund 350.000 Euro nachgewiesen werden.

Sämtliche Beschuldigte lassen sich anwaltlich vertreten. Im Rahmen des polizeilichen Nachrichtenaustausches stellten die Ermittler fest, dass Angehörige der Beschuldigten extra aus dem Ausland anreisen, um Rechtsanwälte zu beauftragen. ///

Thorsten Polz, PP Bochum

MOTIV – MOBILE TÄTER IM VISIER

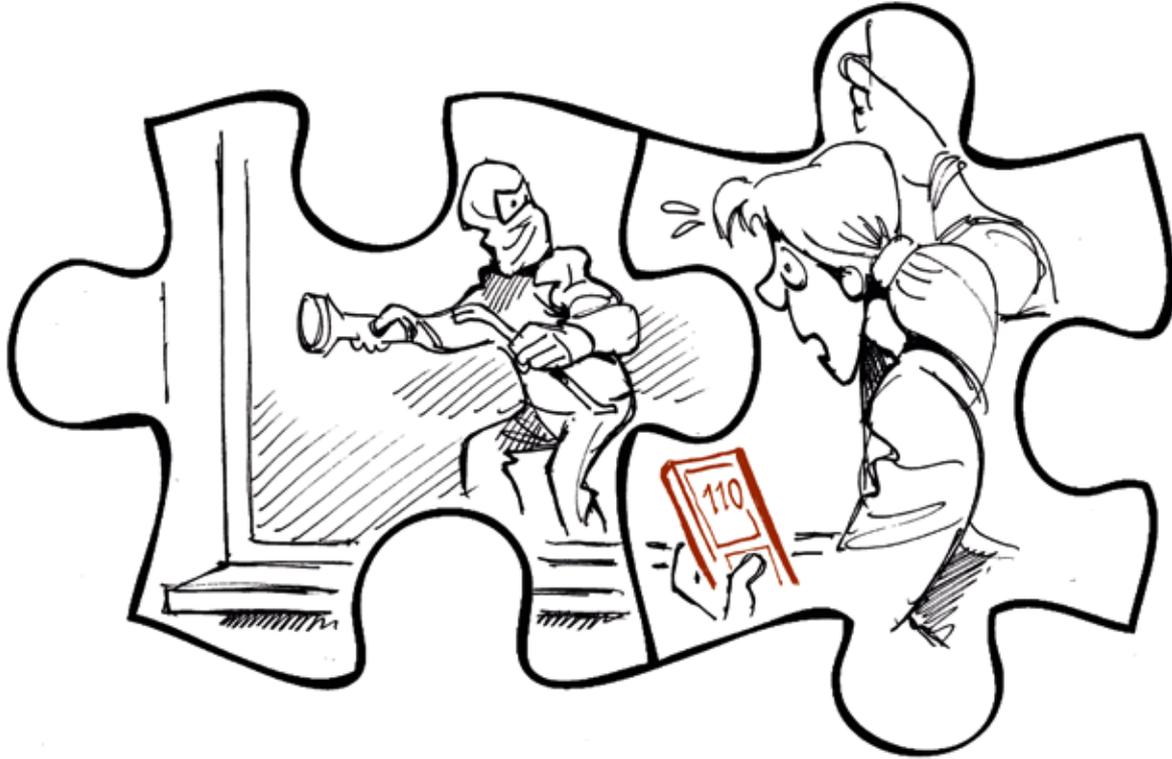
Zur Bekämpfung der überregional agierenden Täter entwickelte eine Arbeitsgruppe unter Federführung des Landeskriminalamtes das Konzept **MOTIV – Mobile Täter im Visier**. Wesentliche Ziele dieses vorrangig täterorientierten Konzeptes sind:

- > Senkung der Fallzahlen der Eigentumskriminalität
- > Erhöhung der Aufklärungsquote
- > Verbesserung der Erkenntnislage über Mobile Intensivtäter im Bereich der Eigentumskriminalität
- > Erhöhung des Fahndungs- und Ermittlungsdrucks durch Bearbeitung qualitativer und quantitativer aufwändiger Verfahren durch Ermittlungskommissionen

Mobile Täter im Visier



➔ Wer die Radiospots noch einmal anhören möchte, findet sie im Intranet unter Startportal > Kriminalität > Prävention > Riegel vor! > Mediathek



Grafiken (3): Jürgen Tomicek

Zweite Aktionswoche zu »Riegel vor! Sicher ist sicherer.«

Radiospots unterstützen die Polizei NRW im Kampf gegen Wohnungseinbrecher

In der Woche vom 20. bis 26. Oktober 2014 machte die Polizei NRW mit vereinten Kräften, hohem Engagement und vielen guten Ideen im Rahmen ihrer Präventionskampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« erneut gegen Wohnungseinbrecher mobil: Auf Pressekonferenzen, in Radiobeiträgen, an Infoständen und Kontrollstellen sowie über ihre Facebook-Auftritte gestaltete die Polizei NRW die Aktionswoche gegen Wohnungseinbruch 2014 – und erzielte ein überzeugendes Ergebnis.

Dienstag, 21. Oktober 2014, 05:56 Uhr

Herr M. aus NRW schaltet auf dem Weg zur Arbeit sein Autoradio ein und hört: »Hey, ich bin Langfinger-Larry, mich hält nix auf! Naja ok... die fette Verriegelung hier Ohoh...und...die Alarmanlage... « »Gemeinsam gegen Einbrecher. Machen Sie Ihr Zuhause sicherer. Unsere Einbruchschutz-Experten beraten Sie kompetent und neutral. In Ihrer Polizeidienststelle. Mehr unter www.riegelvor.nrw.de. Sicher ist sicherer. Ihre Polizei Nordrhein-Westfalen.«

12:15 Uhr

Mittags schlendert Herr M. durch die Fußgängerzone der Stadt. Ein Infostand der Polizei weckt seine Aufmerksamkeit. Hat er nicht erst heute Morgen von diesem »Riegel vor!« im Radio gehört? Die Polizeibeamten am Infostand erklären Herrn M. freundlich, was es mit der Kampagne auf sich hat und warum die richtigen Fenster- und Türsicherungen so wichtig sind. Neben dem Hinweis auf die polizeiliche Fachberatung gibt es noch eine Informationsbroschüre zum Thema Einbruchschutz für ihn.



17:30 Uhr

Nach Feierabend macht sich Herr M. auf den Weg nach Hause. Auf der großen Bundesstraße sieht er plötzlich Mannschaftswagen der Polizei. Eine ganze Fahrbahn ist gesperrt und prompt winkt ihn eine Polizistin in den gesperrten Bereich. »Na toll«, denkt Herr M., »bin ich jetzt etwa zu schnell gefahren?« Nein. Neben dem Hinweis auf die »allgemeine Verkehrskontrolle« erklärt ihm ein Polizeibeamter den Hintergrund der Kontrolle und die Ziele der »Aktionswoche gegen Wohnungseinbruch«. Zum Schluss händigt er Herrn M. noch einen Flyer aus – gut informiert kann er weiterfahren.

20:15 Uhr

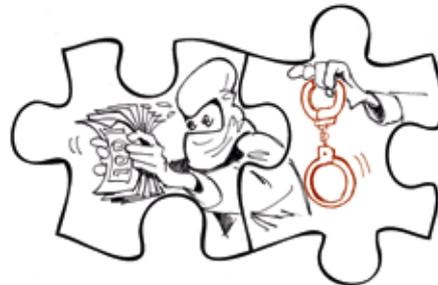
Das Handy blinkt – eine Facebook-Nachricht, stellt Herr M. fest. Sein Kumpel hat einen Facebookbeitrag der Polizei »geliked«. »Das gibt es doch nicht – bei Facebook sind die auch!« Herr M. klickt ebenfalls auf »Gefällt mir« und bekommt nun die ganze Woche Infos zum Thema Einbruchschutz.

Radiospots erreichten viele Bürger

So oder ähnlich konnten Bürgerinnen und Bürger in NRW die Aktionen der nordrhein-westfälischen Polizei erleben. Dabei waren »Langfinger-Larry«, »Brechtstangen-Börnle«, »Sekunden-Siggi« und »Einsteiger-Eddie« sozusagen die medialen Türöffner. Es sind die Phantasienamen der Einbrecher aus den Radiospots zur diesjährigen Aktionswoche. Frei nach dem Motto »Geht ins Ohr, bleibt im Kopf« erreichten die polizeilichen Präventionsbotschaften viele Radiohörerinnen und -hörer: Ganze 29 Mal sendete Radio NRW die Spots während der Aktionswoche. Sie machen deutlich, dass sich jeder vor einem Wohnungseinbruch schützen kann.

Die Aktionswoche im Rückblick

Die Aktionswoche der nordrhein-westfälischen Polizei gegen Wohnungseinbruch startete am 20. Oktober mit einer Pressekonferenz von Innenminister Ralf Jäger im Landeskriminalamt NRW. Darin zog er Bilanz zu »Riegel vor! Mobile Täter im Visier« (MOTIV), dem repressiv ausgerichtetem Konzept gegen Wohnungseinbruch. Seit dessen Start im August 2013 hat die Polizei den Fahndungs- und Ermittlungsdruck auf die Intensivtäter erhöht: 470 mobile Intensivtäter konnten so identifiziert und 252 festgenommen werden. Ein Beispiel aus dem Polizeipräsidium (PP) Bochum verdeutlicht die erfolgreichen polizeilichen Ermittlungen eines solchen MOTIV-Falles gegen gut organisierte Einbrecherbanden. Die Ermittler konnten der Bande 30 Wohnungseinbrüche, insbesondere in Einfamilienhäuser, mit einer Beute von insgesamt rund 360.000 Euro nachweisen. Ähnliche Erfolge gab es auch in anderen Kreispolizeibehörden.



Die Zahl der Wohnungseinbrüche ging im ersten Halbjahr 2014 (29.086 Straftaten) im Vergleich zum Vorjahr (30.544 Straftaten) um 4,8 Prozent zurück. Gleichzeitig stieg die Aufklärungsquote von 11,2 Prozent (3.426 aufgeklärte Fälle) auf 14,1 Prozent (4.094 aufgeklärte Fälle). Diese Entwicklung zeigt, dass die Anstrengungen Wirkung zeigen und fortgesetzt werden müssen.

Ein weiteres wichtiges Signal war die Kooperationsunterzeichnung zwischen dem Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen (vdw) und dem Landeskriminalamt NRW. Die 471 Mitgliedsunternehmen des vdw verwalten über eine Million Wohnungen in NRW. Mit der Kooperationsvereinbarung sollen die sicherheitstechnische Ausstattung der Mietwohnungen, die kriminalpräventive Gestaltung von

Wohnquartieren sowie die Information der Mieter und des Personals von Hausverwaltungen zum sicherheitsbewussten Verhalten verbessern.

Erfolgreiche Doppelstrategie

In der Aktionswoche setzte die Polizei NRW ihre Doppelstrategie aus Repression und Prävention gegen Einbrecherbanden parallel um. An drei Tagen der Aktionswoche führten die Polizeipräsidien Köln, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Bielefeld unter Einbeziehung der Polizeibehörden ihres Kriminalhauptstellenbezirks sogenannte »Fahndungs- und Kontrolltage« durch.

Durchsuchungen und Fahrzeugkontrollen erhöhten das Risiko für die Täter, entdeckt zu werden und brachten wichtige Erkenntnisse über die Banden und deren Strukturen. Insgesamt hat die Polizei NRW an diesen Tagen über 13.000 Personen kontrolliert und 56 Personen festgenommen.

Mit über 400 Veranstaltungen wie Vorträgen, Infoständen und Beratungen zur technischen Sicherung konnten die Kreispolizeibehörden den Menschen in ganz NRW vermitteln: Jeder kann etwas tun, um die eigenen vier Wände sicherer zu machen. Flankiert wurde die Präventionsarbeit durch Veröffentlichungen in Zeitungen, Fernsehen, Radio und Internet. Bei Facebook wurde die Polizeiarbeit zum Wohnungseinbruch vorgestellt: Dort gab es zu den Themen Hinweisaufnahme, operative Maßnahmen, Opfersituation, Tatortaufnahme und technische Beratung täglich wechselnde Informationen. Die vielen positiven Reaktionen von Bürgerinnen und Bürgern zeigten, dass die Botschaften angekommen sind und auch ein junges Publikum erreicht werden konnte. Durch die Aktionswoche wurde auch die Zusammenarbeit von Wohnungsbauverbänden mit der Polizei vor Ort intensiviert – ein wichtiger Baustein zur Verbesserung des Einbruchschutzes in Mietwohnungen.

Der Erfolg der Aktionswoche 2014 ist nicht zuletzt den vielen Beteiligten in den Kreispolizeibehörden mit ihrem großen Engagement zu verdanken! ///

Eva Spiegelhoff, LKA NRW

Neues Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei NRW eröffnet Hilfe für Helfer



Ein »starkes Zeichen für die gute Zusammenarbeit von Staat und Kirche« sieht NRW-Innenminister Ralf Jäger im neuen Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge (»zEBUS«) in der Polizei NRW am Bildungszentrum des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) in Selm. Im Rahmen der Eröffnungsfeier Ende November unterzeichneten Jäger und hochrangige Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche dort eine Trägervereinbarung.

»Mir ist wichtig, dass wir unsere Beamtinnen und Beamten bei persönlichen Belastungen nicht allein lassen«, betonte der Innenminister. Die Polizeiseelsorge gebe dabei ebenso wie die psychosozialen Unterstützungsteams weitreichende Hilfestellung. Das zEBUS soll Schnitt- und Koordinierungsstelle zwischen operativer Polizeiarbeit und polizeilicher Fortbildung werden. Das berufsethische Zentrum der NRW-Polizei ist somit eine Art »Dienstleister« mit vielseitigen Angeboten für Polizeibediens-tete und Polizeiseelsorger im Auftrag der Kirchen. Die Idee dazu entstand im Jubiläumsjahr 2012, als die fünfzigjährige

Partnerschaft von Staat und Kirche in den Aufgabenfeldern Polizeiseelsorge und berufsethischem Unterricht durch den 1962 geschlossenen Staatsvertrag gefeiert wurde. Dieter Schmidt, der Direktor des LAFP NRW, beschrieb im Rahmen der Feier die Werteorientierung in der Polizei als Fundament für die Wege zur Problemlösung: »Berufsethik soll helfen, den Kompass für mögliche Wege lesen zu können«, so Schmidt. Nach extrem belastenden Erfahrungen und in polizeilichen Krisensituationen benötigten Polizisten professionelle Unterstützungsangebote, die auch seelsorglich geprägt sein können.

Wertschätzung für Seelsorger

Kaum ein anderer Beruf verlangt es von einem Menschen, täglich derart wichtige Entscheidungen zu treffen. Diese Entscheidungen sind oft weitreichend, sie sind einschneidend. Und manchmal müssen sie in Sekundenbruchteilen getroffen werden. Das berufsethische Zentrum bedeute gleichzeitig »Wertschätzung für die wichtige Arbeit, die unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Aus- und Fortbildung leisten; für das offene Ohr, das sie unseren Beamtinnen und Beamten vor, während und nach den Einsätzen, aber auch in

anderen Belastungssituationen anbieten.« Die Eröffnung des zEBUS reiht sich ein in eine Serie von auf die polizeiliche Praxis ausgerichteten Ethikprojekten im LAFP NRW. Dabei wurden auch ganz neue Formate und entsprechend ausgerichtete Lernorte für Polizisten entwickelt:

Der »Grenzgang« in Selm

Im ethischen Zentrum im LAFP Selm gibt es den »Grenzgang«, in dem in vier Räumen die Themenfelder »Umgang mit Randgruppen in der Gesellschaft«, »Polizei und Gewalt«, »Polizei in Extremsituationen« und »Umgang mit Sterben und Tod« behandelt werden. Die 2012 eröffnete Ausstellung hat inzwischen eine hohe Anerkennung weit über die Grenzen NRWs hinaus gewonnen und kann nach Terminabsprache von interessierten Gruppen besucht werden.

Der »PolizeiKulturRaum« in Schloß Holte-Stukenbrock

Der »PolizeiKulturRaum« im LAFP NRW in Schloß Holte-Stukenbrock wurde zum Begreifen der Geschichte und der Entwicklung der Polizei unter ethischen Maßstäben entwickelt. Ziel ist dabei eine Identifikation mit dem Berufsbild eines Polizisten und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Wertmaßstab und Selbstverständnis. Die Ausstellung befindet sich im Aufbau. Auch für interessierte Bürger wird sich ein Besuch lohnen.

»menschenBILDer« in Brühl

Die Ausstellung »menschenBILDer« im LAFP NRW in Brühl ist ein berufsethischer Erfahrungsraum für alle Sinne. Auf einem Erlebnispfad mit neun Stationen wird auf interaktive Weise ein Perspektivwechsel provoziert mit dem Ziel der persönlichen Standpunktbestimmung. Auch diese Ausstellung ist noch im Aufbau. ///

Redaktion Streife



Fotos (2): Jürgen Kolberg / AFP NRW

DAS ZENTRUM FÜR ETHISCHE BILDUNG UND SEELSORGE IN DER POLIZEI NRW (ZEBUS)

Das Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei NRW bietet Unterstützungsangebote für alle mit der ethischen Bildung von Polizeibediensteten befassten Lehrenden sowie mit der seelsorglichen Begleitung und Beratung von Polizeibediensteten betrauten Polizeiseelsorgerinnen und -seelsorger. Der vorläufige Aufgabenkatalog umfasst

im Aufgabenfeld »ethische Bildung«:

- > die Entwicklung von Veranstaltungsprogrammen, -konzeptionen und -materialien
- > die Durchführung von Veranstaltungen
- > die Übernahme von externen Referententätigkeiten
- > die Mitwirkung bei der Qualifizierung von Lehrenden, Multiplikatoren und Tutoren
- > die Unterstützung von Publikationen
- > die Pflege einer engen Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen, gesellschaftlichen Gruppen und den Kirchen zur Praxisorientierung der Lehre

Im Aufgabenfeld »Polizeiseelsorge« unter anderem:

- > die Unterstützung der Arbeit kirchlicher Vertreter durch Bereitstellung von Feldinformationen und -kontakten zur Wahrnehmung des Seelsorgeauftrags in der Polizei NRW

- > die Entwicklung von bedarfsorientierten Fortbildungsangeboten für Polizeiseelsorgerinnen und -seelsorger zur professionalisierten Wahrnehmung des Seelsorgeauftrags in der Polizei NRW
- > die Vermittlung von polizeiseelsorglichen Unterstützungsangeboten für Polizeibedienstete bei individuellem Bedarf
- > die Kooperation mit Fachorganisationen der Polizeiseelsorge und der staatlich/kirchlichen Zusammenarbeit
- > die Einbindung von Polizeiseelsorgerinnen und -seelsorgern in die Fortbildung von Polizeiführern und Einsatzabschnittsführern in BAO-Lagen
- > die Förderung der polizeiseelsorglichen Unterstützung von Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten und ihren Familien in Auslandseinsätzen auch über die Distanz
- > die Beratung und Unterstützung für Landesoberbehörden und Polizeibehörden bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Gedenkfeiern und öffentlichen Veranstaltungen
- > die Unterstützung von Publikationen zum Thema »Seelsorge in der Polizei NRW«
- > die Pflege einer engen Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen, gesellschaftlichen Gruppen und der Polizei NRW zur Unterstützung einer praxisorientierten Polizeiseelsorge

Wettbewerb »Starke Netze gegen Gewalt« des Deutschen Olympischen Sportbunds

Mönchengladbacher Projekt »Frauen stärken Frauen – Für Frauen aus der ganzen Welt« ausgezeichnet



v.l.n.r.: DOSB Vizepräsidentin Ilse Ridder-Lechers, POKin Melanie Bayer, POKin Jutta Weinmann, Polizeipräsident Hans-Hermann Tirre, Bundesministerin Manuela Schwesig

Im Jahr 2012 gründeten das Polizeipräsidentium Mönchengladbach und der Polizeisportverein (PSV) Mönchengladbach das Projekt »Frauen stärken Frauen – Für Frauen aus der ganzen Welt«. Im November 2014 wurde die Kooperation als eine von drei Initiativen bei dem Wettbewerb des Deutschen Olympischen Sportbundes »Starke Netze gegen Gewalt« ausgezeichnet.

Nicht nur in der Öffentlichkeit sind Frauen Gewalt ausgesetzt, auch im häuslichen Bereich kann es zu Übergriffen kommen. Die Mönchengladbacher Initiative unterstützt Frauen dabei, gefährliche Situationen frühzeitig zu erkennen. Durch Förderung ihrer Stärken sollen sie etwa in die Lage versetzt werden, Stresssituationen besser zu bewältigen, damit sie erst gar nicht zum Opfer werden. Ein wesentlicher Schwerpunkt des Projekts liegt in der Konfliktlösung durch geeignete

Kommunikation. Aber auch Erläuterungen zu den Themen Notwehr und Nothilfe sowie Hinweise zu Bestimmungen der Opferhilfe und des Opferschutzes gehören dazu. Der Kontakt mit uniformierten Beamtinnen ist hilfreich, um Berührungsängste und Vorurteile gegenüber der Polizei abzubauen. Denn viele Frauen haben in ihren früheren Heimatländern schlechte

Erfahrungen mit der Polizei gemacht, was oft zu mangelndem Vertrauen in die deutsche Polizei führt. Der unmittelbare Kontakt zu den Polizeibeamtinnen in den Kursen soll also auch das Vertrauen zur Polizei insgesamt stärken. Die Treffen finden in der Regel an zwei Tagen statt und dauern drei bis vier Stunden.

Kooperationsvereinbarungen haben Türen geöffnet

Mit der Hilfe von Kooperationspartnern wie dem Polizeisportverein, dem Integrationsrat, dem Fachbereich Schule und Sport sowie der Integrationsbeauftragten der Stadt Mönchengladbach, dem Diakonischen Werk, der Familienbildungsstätte und dem katholischen Verein für Soziale Dienste in Rheydt e. V. (SKM Rheydt), konnte der Kontakt zu Frauen mit Migrationshintergrund deutlich verbessert werden. Einerseits sind die in den Kursen vermittelten Konfliktlösungsstrategien für sie wichtig. Andererseits ermöglichen es die zahlreichen Kontakte der Kooperationspartner, dass die Frauen bei anderen Problemstellungen an entsprechende Hilfsorganisationen weitervermittelt werden können.

Auf Einladung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge stellten die Polizeibeamtinnen im Dezember 2013 ihre Initiative in Nürnberg vor. Unter dem Motto »Vertrauen schafft Zusammenarbeit« wurde das Projekt an einem Info-Stand präsentiert. Dabei bestand auch die Möglichkeit, durch die Teilnahme am bundesweiten Fachdialog für Polizeibeamte und ihre muslimischen Partner, Erfahrungen mit anderen Dienststellen auszutauschen.

Auch bei einer Fortbildungsveranstaltung für Kontaktbeamte muslimischer Institutionen (KMI) im Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW in Münster wurde das Projekt vorgestellt. Höhepunkt dabei war die Auszeichnung des Projektes durch den Deutschen Olympischen Sportbund mit dem mit 2.000 Euro dotierten dritten Preis im Wettbewerb »Starke Netze gegen Gewalt«. Die Ehrung übernahmen Bundesministerin Manuela Schwesig und die DOSB-Vizepräsidentin, Ilse Ridder-Melchers in Berlin. Die Preisträgerinnen nahmen die Auszeichnung gemeinsam mit dem Mönchengladbacher Polizeipräsidenten Hans-Hermann Tirre stolz entgegen. // **Nina Bartsch, Melanie Bayer und Jutta Weinmann, PP Mönchengladbach**



Fotos(4): Lars Ritterbusch (LR Lippe)



Polizeilandesmeisterschaften 2014 im Crosslauf Gold für Rike Westermann und Götz Kreisel

Am 1. Oktober 2014 fanden die Polizeilandesmeisterschaften im Crosslauf in Lage (Kreis Lippe) statt. Sie wurden durch die Kreispolizeibehörde Lippe in Zusammenarbeit mit der Polzeisportvereinigung Lippe e. V. organisiert. Zur Eröffnung begrüßte Friedel Heuwinkel, der Landrat des Kreises Lippe, die 250 Teilnehmenden. Im Anschluss eröffnete Kriminalrat Stephan Zenker vom Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK NRW) in Vertretung des Polzeisportbeauftragten NRW die Landesmeisterschaften und gab den Startschuss für den ersten Lauf.

In den verschiedenen Altersklassen der Männer und Frauen galt es, 4,4 km oder 7,5 km als Rundkurs zu bewältigen. Die offene Klasse war für Männer auf 10 km festgelegt und für Frauen auf 7,5 km. Manche Sportler nutzten die Meisterschaften möglicherweise als weitere Trainingseinheit für anstehende Wettkämpfe. Für Rike Westermann (Polizeipräsidium (PP) Köln), Torben Kirchner (PP Köln) und Götz Kreisel (Landrat (LR) Rhein-Kreis Neuss) schienen die Polizeilandesmeisterschaften Crosslauf ein »Warmlaufen« zur Vorbereitung auf ihren Marathonlauf in Graz am 13. Oktober gewesen zu sein. Rike Westermann gewann dann auch in der Altersklasse w30 auf 7,5 km die Goldmedaille. Götz Kreisel erkämpfte sich nach 10 km in der offenen Klasse – dicht gefolgt von Torben Kirchner – ebenfalls Gold. Auch die

Ironman-Teilnehmer Peter Lohmann vom PP Düsseldorf und Sven Abbing vom PP Essen konnten sich unter den ersten Drei platzieren.

In der Altersklasse M45 führte Volker Heyne, der Fachwart im Crosslauf NRW, die Spitze an und hielt im Ziel ebenfalls Gold in den Händen.

Die zahlreichen Siegerehrungen am Ende des Wettkampftages übernahmen das Organisationsteam mit Martin Huber und Axel Korf vom Landrat Lippe. Für die beste sportliche Gesamtleistung wurde Andreas Thiessen vom PP Bielefeld mit dem Ehrenpreis des Ministers ausgezeichnet. In der Altersklasse M55 holte er nun schon zum dritten Mal in Folge den Titel »Polizeilandesmeister im Crosslauf der Männer AK55«. // **Andrea Schaub, Polzeisportkuratorium NRW**

33. Deutsche Polizeimeisterschaften im Schwimmen und Retten NRW gewinnt zahlreiche Medaillen



Vom 23. bis 25. September 2014 wurden in Fürstenwalde die 33. Deutschen Polizeimeisterschaften (DPM) im Schwimmen und Retten ausgetragen. Das Deutsche Polizeisportkuratorium (DPSK) hatte dem Bund bzw. der Bundespolizei die Ausrichtung der Meisterschaften übertragen. Schirmherr der Veranstaltung war der Präsident des Bundespolizeipräsidiums, Dr. Dieter Romann. Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligte sich mit einer Landesauswahl an den Meisterschaften.

Die Schwimmerinnen und Schwimmer aus NRW zeigten sehr gute Einzel- und Mannschaftsleistungen und erkämpften sich bei den verschiedenen Wettkämpfen zahlreiche Medaillen. Eine herausragende Leistung war der Sieg von Mandy Blum vom Polizeipräsidium (PP) Dortmund über 50 Meter im Freistil der Frauen. Mit nur 0:26,41 Minuten holte sie Gold und verteidigte damit ihren Titel des »Deutschen Polizeimeisters im 50m

Freistil der Frauen« aus dem Jahr 2012. Neben ihrer Goldmedaille holte sie auch Silber im 100 Meter Freistil (0:58,50 min) und Bronze im 50 Meter Brust (0:35,75 min). Weitere Medaillengewinner über Einzelstrecken waren Eleonore Köhler vom PP Düsseldorf mit Silber über 100 Meter Rücken (1:07,14 min) und Thomas Rueter (PP Essen), der jeweils Bronze über 100 Meter Rücken (0:56,78 min) sowie 50 Meter Freistil (0:23,55 min) gewann.

In den Staffelwettbewerben regnete es für NRW Silber

In der 4x100 Meter Freistilstaffel holten nach einem spannenden Finallauf die Schwimmerinnen Mandy Blum, Nina Worm (LAFP NRW), Melanie Bayer (PP Mönchengladbach) und eine über sich hinauswachsende Schlusschwimmerin Svenja Muth (PP Münster) in einer Zeit von 4:06,11 Minuten ganze 1,8 Sekunden vor der favorisierten Staffel aus Hessen die verdiente Silbermedaille.

Die Rettungsmehrkämpferinnen Melanie Bayer (PP Mönchengladbach), Lea Nottelmann (PP Essen) und Nicole Kentschke (PP Recklinghausen) konnten mit einer

hervorragenden Leistung den zweiten Platz in der Mannschaftswertung der Damen erreichen und sich somit die Silbermedaille sichern.

Jeweils den zweiten Platz erkämpften sich auch die Teams im:

- > 4x100 Meter Freistil Männer (3:34,11 min) mit Thomas vom Lehn (PP Wuppertal), Tobias Fürtjes (LR Kleve), Julian Gabrys (PP Essen) und Thomas Rueter (PP Essen)
- > 4x100 Meter Lagen der Männer (3:56,36 min) mit Julian Gabrys (PP Essen), Mirko Opitz (PP Bochum), Tobias Fürtjes (LR Kleve) und Thomas Rueter (PP Essen)
- > 4x100 Meter Lagen der Frauen (4:34,42 min) mit Eleonore Köhler (PP Düsseldorf), Nicole Kentschke (PP Recklinghausen), Julia Caron (LR Heinsberg) und Mandy Blum (PP Dortmund)
- > 8x50 Meter Freistil Mixed (3:25,44 min) mit Thomas Rueter (PP Essen), Tobias Fürtjes (LR Kleve), Julian Gabrys (PP Essen), Thomas vom Lehn (PP Wuppertal), Mirko Opitz (PP Bochum), Mandy Blum (PP Dortmund), Nina Worm (LAFP NRW) und Svenja Muth (PP Münster)

Michael Müntjes (Fachwart im Schwimmen und Retten NRW) und Andrea Schaub (Polizeisportkuratorium NRW)



Fotos(4): Karsten Seivas (PP Duisburg)

Polzeilandesmeisterschaft im Handball der Männer Gold für Köln, Silber für Düsseldorf und Bronze für Münster

Am 22. Oktober 2014 fanden in Duisburg die gemeinsam durch das Polizeipräsidium Duisburg sowie den Polzeisportverein (PSV) Duisburg 1920 e.V. organisierten Polzeilandesmeisterschaften (PLM) im Handball der Männer statt. Zur Eröffnung begrüßte Dr. Elke Bartels, Polizeipräsidentin von Duisburg, die Teilnehmer und Gäste. Insgesamt traten neun Mannschaften gegeneinander an. Da auf die Austragung von Vorrunden verzichtet werden konnte, wurde die Meisterschaft in zwei Hallen in Duisburg ausgetragen. Für die Begegnungen im Finale stand ab dem Nachmittag die Sporthalle der ehemaligen Bundesligamannschaft des OSC Rheinhausen zur Verfügung.

Zur Qualifizierung für das Endspiel traten in der Zwischenrunde zunächst die Mannschaften des Polizeipräsidioms (PP) Duisburg und des PP Köln gegeneinander an. In einem spannenden Kampf gelang dem Team des PP Köln mit 11:10 knapp der Sieg und der Einzug in das Finale. Im zweiten Qualifizierungsspiel schaffte es das Team des PP Düsseldorf sich mit 10:7 gegen die Mannschaft des PP Münster durchzusetzen. Düsseldorf konnte somit ebenfalls in die

Endrunde einziehen. Beim Spiel um Platz 3 war das Team des PP Duisburg wieder knapp unterlegen und musste die Bronzemedaille mit einem Endstand von 16:17 dem Team des PP Münster überlassen.

Das Finale zwischen den Mannschaften aus Köln und Düsseldorf wurde um 15.30 Uhr angepfiffen. In der zweiten Spielzeit war es ein echtes Kopf-an-Kopf-Rennen, denn ein Vorsprung der einen Mannschaft wurde durch das jeweils andere Team sofort wieder ausgeglichen. Beim 14:12 hatten die Kölner dann den Bann gebrochen und konnten die Führung bis zum Ende der Spielzeit gegen eine durch Strafzeiten personell geschwächte Düsseldorfer



Mannschaft halten. Mit einem Endstand von 15:12 erkämpfte sich das Kölner Team schließlich den Titel des »Polizeilandesmeisters im Handball der Männer 2014«.

Tim Gentges wurde »Bester Spieler«

Die Sieger wurden im Anschluss von Dr. Elke Bartels und dem Leitenden Polizeidirektor (LPD) Günter Lange, dem Vorsitzenden des Polzeisportkuratoriums, geehrt. Neben den Plätzen 1 bis 3 wurden auch Sonderpokale für besondere

Leistungen vergeben: Zum Besten Spieler wurde etwa Tim Gentges vom PP Duisburg gewählt. Günter Lange überreichte ihm auch den Ehrenpreis des Ministers für die beste sportliche Gesamtleistung des Turniers. Der Titel »Bester Torwart« ging an Lukas Haas vom Landrat (LR) Rhein-Kreis Neuss, der das Team des PP Duisburg verstärkte. Bester Torschütze wurde Yannik Oevermann vom PP Düsseldorf. Den Titel »Fairste Mannschaft« erhielt das Team des PP Duisburg. /// **Andrea Schaub, Polzeisportkuratorium NRW**



6. Europäische Polizeimeisterschaften (EPM) im Marathon Rike Westermann holt Doppelgold

Die 6. Europäischen Polizeimeisterschaften (EPM) im Marathon fanden in der Zeit vom 10. bis 13. Oktober 2014 in Graz (Österreich) statt. Der Wettkampf wurde im Rahmen des Graz-Marathons 2014 ausgetragen. Das Deutsche Polizeisportkuratorium (DPSK) hat sich mit einer deutschen Polizeiauswahl an den Meisterschaften beteiligt. Für die Polizei NRW starteten im deutschen Team Rike Westermann und Torben Kirchner vom Polizeipräsidium (PP) Köln sowie Götz Kreisel vom Landrat (LR) Rhein-Kreis Neuss.

Nach 42,195 Kilometern konnten die Teilnehmenden auf gute Ergebnisse blicken – allen voran Rike Westermann. Sie erkämpfte sich mit ihrer persönlichen Bestzeit von 2:56:18 Stunden die Goldmedaille in der Einzel- und Mannschaftswertung der Damen und damit den Titel »Polizeieuropameister im Marathon der Damen«. In der Gesamtwertung aller Teilnehmenden erreichte sie den 3. Platz.

Sabine Schmitt (Rheinland-Pfalz, Platz 2), Rita Brand (Bayern, Platz 5) und Astrid Jungemann (Niedersachsen, Platz 12) komplettierten den Mannschaftssieg mit einer Gesamtzeit von 12:06:48 Stunden vor Großbritannien (12:24:15 Std.) und Frankreich (12:47:59 Std.).

Götz Kreisel erhielt in der Polizeiwertung der Männer nach 2:41:33 Std. Platz 22. Torben Kirchner folgte ihm 25 Sekunden später und erreichte Platz 24. ///

Andrea Schaub, Polizeisportkuratorium NRW



Fotos(5): Rike Westermann (PP Köln)



RIKE WESTERMANN SCHILDERT IHRE PERSÖNLICHEN EINDRÜCKE VOM WETTKAMPF

»Die Europäische Polizeimeisterschaft war mehr als erfolgreich – mit dem Ergebnis habe ich im Traum nicht gerechnet, und ich kann es immer noch nicht richtig realisieren. Ich habe eine persönliche Rekordzeit erreicht. Gerne wäre ich noch etwas schneller gelaufen, jedoch war bei der Hitze von 26 Grad und einer vermutlich 300 m langen Steigung nicht mehr drin.

Aber nun das wichtigste: Ich bin Polizeieuropameister geworden – im Einzel und mit der Damenmannschaft! Und im gesamten Damenfeld wurde es Platz 3.

Es war jedoch sehr knapp. Die meisten Läufer haben aufgrund der Hitze in der zweiten Hälfte sehr viel Zeit verloren. Aufgrund dessen weiß ich auch nicht, wie ich das Rennen so überstanden habe. Ich hatte lediglich einen Vorsprung von acht Sekunden auf die zweite Läuferin – Sabine Schmitt aus Rheinland-Pfalz. Wir sind etwa die ersten 9 km zusammen gelaufen. Dann hat Sabine etwas abreißen lassen und kam zum Ende des Rennens noch in meine Reichweite. So musste ich auf der Zielgeraden noch einmal alles geben. Und auch der Rennverlauf war mehr als spannend: Zunächst waren eine Französin und eine Ungarin vor uns. Die Ungarin mit persönlichem Ziel von 2:50 Stunden haben wir schon nach rund 9 km eingeholt. Dann haben uns zwei Britinnen

überholt, und wir haben sie zunächst laufen lassen. Etwa bei km 30/31 habe ich die Französin, die die Strecke schon in 2:36 Stunden gelaufen ist, überholt. Bei km 34/35 habe ich eine der Britinnen überholt.

Bei der Verpflegungsstation nach 37,8 km standen zwei unserer Betreuer und schrien, dass die führende Britin etwa 300 m vor mir läuft und schlecht aussieht. Dass es mir auch nicht mehr wirklich gut ging und ich bestimmt auch nicht mehr gut aussah, haben sie natürlich nicht gesagt... ;-). Die Britin konnte ich dann auf einer langen Geraden sehen, aber ich habe nicht gedacht, dass ich sie noch einhole. Aber bei km 40/41 lief ich plötzlich an ihr vorbei. Nun musste ich aber auch noch alles geben, um den ersten Platz zu behalten – es war wirklich nur noch reine Willenssache. Und einen Dickkopf habe ich – dieses Mal war es mein Glück!«
Rike Westermann (PP Köln)

5-Nationen-Turnier Tischtennis Team NRW holt 13 Medaillen und den Gesamtsieg

Vom 20.10. bis 24.10.2014 fand in Verviers (Belgien) das 21. Nationenturnier im Tischtennis als Ländervergleichskampf statt. Rund 80 Polizistinnen und Polizisten aus Großbritannien, den Niederlanden, Österreich, Deutschland (Team NRW) und Belgien lieferten sich an den grünen Tischen spannende Wettkämpfe mit zum Teil herausragenden Ballwechsellern. Gespielt wurde im Mannschafts- sowie Einzel- und Doppelwettbewerb in den Klassen Damen, Herren A, Herren B und Senioren (Ü40).

In allen Klassen spielte »Jede Mannschaft gegen Jede«. Dank einer erneut stark spielenden deutschen Damenmannschaft konnten die Spiele gegen Belgien, Großbritannien und den Niederlanden mit 3:1 siegreich beendet werden. Gegen Österreich konnte sogar ein glattes 4:0 erzielt werden. So gelang dem Team NRW letztendlich ein souveräner Gesamtsieg mit 4,0 Siegpunkten vor Belgien (2,5 Punkte) und Österreich (2,0 Punkte). Schon im letzten Jahr konnte das Team NRW den Gesamtsieg vor Großbritannien erringen.

Auch bei den Einzelwettbewerben war die Mannschaft aus NRW überaus erfolgreich und platzierte sich insgesamt 13 Mal unter den besten Drei. Besondere Freude löste der Sieg für die Damenmannschaft aus, die sich erstmals den ersten Rang erkämpfen konnte. // **Manfred Müller, Fachwart im Tischtennis NRW**



ÜBERSICHT DER GEWINNER AUS NRW

1. Platz

Damen-Mannschaft

Astrid Neugebauer, Nicole Augstein und Sue Boekholt

Damen-Doppel

Nicole Augstein und Nicole Gallitschi (Österreich)

Herren-Mannschaft »B«

Lars Breitbach, Siegmund Niehoff, Dennis Wienands und Ronald Lenhard

Herren-Mannschaft »Senioren«

Manfred Müller, Wolfgang Königs, Frank Dudzik und Stefan Irsen

Herren-Doppel »B«

Siegmund Niehoff und Lars Breitbach

Herren-Doppel »Senioren«

Manfred Müller und Wolfgang Königs

Herren-Einzel »Senioren«

Manfred Müller

2. Platz

Damen-Doppel

Astrid Neugebauer und Sue Boekholt

Herren-Doppel »B«

Dennis Wienands und Ronald Lenhard

Herren-Einzel »B«

Siegmund Niehoff

Herren-Einzel »Senioren«

Wolfgang Königs

3. Platz

Herren-Einzel »A«

Kevin Nurkowski

Herren-Einzel »B«

Ronald Lenhard

Veranstaltungsangebote 2015

der Evangelischen Polizeiseelsorge



Bildungswochen

Wander- und Einkehrtage „Gemeinsam unterwegs“

07. - 11. 09. • Tagungsstätte Hohe Rhön

Leitung: Pfarrer Jochen Wahl

Kosten: 105,- € pro Person

(GS: Westfalen)

„Wertevermittlung – Spannung in der Gesellschaft“

21. -25.09. • Dresden

Leitung: Pfarrer Jochen Voigt

Kosten: 150,- € pro Person

(GS: Westfalen)

Familien- bildungswochen

„all hands on deck“ – Sneek 4.0 Segelfreizeit für Familien mit Polizeibe- zug

03. - 07. 08. • Segelhof Rufus, Broek NL

Leitung: Pfarrer Thomas Hammermeister-Kruse

Kosten: 125,- € pro Person

(GS: Westfalen)

Familien- wochenenden

„Das Leben ist kein Ponyhof“

13.-15. 03. • Eslohe, Ponyhof Meier

Leitung: Pfarrer Thomas Hammermeister-Kruse
und Team

Kosten: Erw. 60,- €, Kinder 40,- €

(GS: Rheinland)

„Adventszeit – Zeit der Besinnung?!“

27.-29.11. • Eslohe, Ponyhof Meier

Leitung: Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen
und Team

Kosten: Erw. 65,- €, Kinder 45,- €

(GS: Rheinland)

Studienreise

Auf biblischen Spuren im Heiligen Land Entdeckungsreise Israel-Palestina

11. - 16. 10. • Israel

Leitung: Pfarrer Jochen Wahl

Kosten: 1.095,- € pro Person, Kinder und Jugendliche
erhalten eine Ermäßigung von 10%,
EZ-Zuschlag 135,- €

(GS: Westfalen)

Berufsethische Fachseminare

„Problemfeld Todesbenachrichtigungen“

26.-27.05. • Hilden, IÖV NRW

Leitung: Pfarrer Folkhard Werth

Pfarrerinnen Bianca van der Heyden

Kosten: 40,- € p.P.

(GS: Rheinland)

Stille-Seminar: „Atem holen für die Seele“

9.-13.03. • Rengsdorf, Haus der Stille

Leitung: Pfarrerinnen Judith Palm

Pfarrer Folkhard Werth

Kosten: 185,- € p.P.

(GS: Westfalen)

35. Deutscher Evangelischer Kirchentag „damit wir klug werden“ (Psalm 90,12)

3.-7.06. Stuttgart

Dauerkarte 78,- € / Familienkarte 138,- €

zzgl. Kosten für Unterbringung/ eigene Anreise

(GS: Rheinland)

„Belastungen abschütteln“

Den Körper als Verbündeten betrachten,
Zittern als Stärke erleben - TRE® - Körpe-
rübungen nach David Berceci

05. - 06. 05. • Schwerte, Haus Villigst

Leitung: Pfarrerinnen Pia Winkler

Kosten: 40,- € pro Person

(GS: Westfalen)

„AUS-ZEIT“ – Schnuppertage Spiritualität

17.-19.06. • Kall, Kloster Steinfeld

Leitung: Pfarrer Werner Schiewek

Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen

Kosten: 75,- € p.P.

(GS: Rheinland)

„Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“ – Vom Umgang mit Kollegen, die ein Unglück trifft

22.-23.09. • Wuppertal, Int. Ev. Tagungszentrum

Leitung: Pfarrer Folkhard Werth

Pfarrer Th. Hammermeister-Kruse

Kosten: 40,- € p.P.

(GS: Rheinland)

„Ruhestand – ersehnt und gefürchtet“

12.-13.10. • Kleinich/Hunsrück, Landhaus Arnoth

Leitung: Pfarrer Reinhard Behnke

Dipl.Soz.arb./in Martina Müller

Kosten: 50,- € p.P.

(GS: Rheinland)

„Damit habe ich nicht gerechnet...“ Seminar für Trauernde in der Polizei

2.-5.11. • Kall, Kloster Steinfeld

Leitung: Pfarrer Reinhard Behnke

Pfarrerinnen Folkhard Werth

Kosten: 110,- € p.P.

(GS: Rheinland)

Stille-Seminar:

„Im Angesicht des Todes – und siehe, wir leben“

16.-20.11. • Rengsdorf, Haus der Stille

Leitung: Pfarrerinnen Judith Palm

Pfarrerinnen Monika Weinmann

Kosten: 185,- € p.P.

(GS: Rheinland)

Anmeldung und Infos

bei den jeweils genannten Geschäftsstellen
(GS) der Landespfarrämter

Westfalen:

Landespfarramt der EKvW für den
Kirchlichen Dienst in der Polizei

Ursula Horsch · Melchersstr. 57 · 48149 Münster

Tel. 0251/2006880 · Fax: 0251/2006881

e-mail: kirchlicher.dienst.muenster@t-online.de

www.polizeiseelsorge-westfalen.de

Rheinland:

Landespfarramt für
Polizeiseelsorge der EKIR

Sabine vom Bey · Missionsstr. 9 a/b · 42285 Wuppertal

Tel. 0202/2820350 · Fax: 0202/2820360

e-mail: polizeiseelsorge@ekir.de

www.polizeiseelsorge-rheinland.de

Hinweis zum Thema „Dienstbefreiung“

Gem. Art. 11 der „Vereinbarung über die Wahrnehmung
der Ev. Polizeiseelsorge im Land Nordrhein-Westfalen“
(MBl. NW 1962, S. 1355) können Sie nach § 7 Satz 1 Nr. 3
als Polizeibeamtin/Polizeibeamter Dienstbefreiung bean-
tragen. Die Seminare werden gemäß den Bestimmungen
des Weiterbildungsgesetzes (WbG) durchgeführt.



Elisabeth – Die wahre Geschichte der »Sissi«

Die Streife verlost 3 x 2 Freikarten



Foto: Herbert Schulze

Ein wahres Wechselbad der Gefühle erwartet die Zuschauer, denn Elisabeth bringt ihnen das Schicksal der unvergleichlichen Kaiserin so nahe wie nie zuvor.

Für Streife-Leser gibt es bei Nennung des Kennworts »Kaiserin« 8 Euro Rabatt auf die Preiskategorien 1 bis 3 in Essen – dies gilt je nach Verfügbarkeit auf den Ticketendpreis zzgl. Versand. Der Rabatt gilt nicht auf bereits gebuchte Tickets. Karten gibt es unter der Hotline 01805-911 505 (0,14 EUR/Min – Mobilfunkpreise max. 0,42 EUR/Min) oder online unter: www.semmel.de/magazine.

Um an der Verlosung der Freikarten im Rahmen unseres Kreuzworträtsels teilzunehmen, müssen Sie das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 25. Januar 2015 einsenden an: Innenministerium NRW, Redaktion Streife, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf, E-Mail: streife@mik.nrw.de Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse angeben. Danke!

Das Schicksal von Kaiserin Elisabeth füllt Bücher, Filme, Theaterstücke und Museen – und bietet auch den Stoff für das Musical »Elisabeth«, das vom 25. Februar bis 22. März 2015 im Colosseum Theater in Essen zu sehen ist. Die »Streife« verlost 3 x 2 Freikarten für die Vorstellung am 27. Februar.

Mehr als zehn Millionen Besucher haben »Elisabeth« seit seiner Wiener Premiere im Jahr 1992 gesehen. Damit ist es das erfolgreichste deutschsprachige Musical. Allabendlich sorgt das Drama über Liebe und Leid der österreichischen Kaiserin, besser bekannt als »Sissi«, mit gefühlvollen Balladen und rockigen Nummern, prunkvollen Kostümen und einem grandiosen Bühnenbild für anrührende Momente. Es war die Intention des Autors Michael Kunze, der naiv-herzigen Sissi aus den frühen Kitsch-Filmen das Bild einer starken, gebildeten, selbstbestimmten Frau entgegenzusetzen, die ihrer Zeit weit voraus war. Dafür schuf er ein schillerndes Drama über die Prinzessin aus Bayern, die mit 16 Jahren den Kaiser von Österreich heiratet, aber nicht lange glücklich bleibt und den Fesseln des Wiener Hofes bald durch ausgedehnte Reisen entflieht.

Stromerzeuger am Fahrrad	Währungscode für Euro	Abk.: limited	nicht hinter	Abzeichen einer Person	Disney-Tierfigur: ... und Stroh	Abk.: Austauschmotor	weibl. Nachkomme
Nationalpark in Wyoming (USA)				1			
längl. Vertiefung, Fuge			Zimmer			Zeichen für Barium	franz. Adelsprädikat
			Hahnenfußgewächs		engl.: Bett	altfröm. Obergewand	
Ort in Oberitalien (See)	zusätzl. Ausstattungsteil	veraltet: Hauptstadt					
langweilig			3	religiös verehren	Vergeltung für eine Wohltat	Wasserpflanze	Ostgermane
mit Säure oder Lauge bearbeiten	kurz für ernste Musik	Freizeit v. Seeleuten im Hafen					
				Knochenfisch			Abk.: United States
Abk.: Mister		int. Kontonummer (Abk.) Halbaffe			4	landw. Großgrundbesitz	
			Kurzform von Kenneth		Milchprodukt		
die ... der Wahl	Abk.: Oktober						
	2						
Dieneruniform	Fluss durch Innsbruck						

Auflösung des letzten Rätsels

Y	S	M	E	B	V	S
O	B	I	O	L	O	G
S	T	E	A	R	I	N
E	B	E	R	L	S	T
M	M	E	L	I	T	E
G	I	R	A	F	F	E
T	U	N	E	T	U	I
E	R	N	E	U	T	L

(1-5)
Fiona

1	2	3	4
---	---	---	---

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

Verantwortlich

Dieter Spalink,
Referat Öffentlichkeitsarbeit und
Online-Kommunikation

Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion *Streife*
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (0211) 871-23 66
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366

Internet: www.streife.polizei.nrw.de

E-Mail: streife@mik.nrw.de

ISSN 0585-4202

Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Nina Bartsch
Melanie Bayer
Claudia Franken (LKA NRW)
Ulrich Krawinkel (KPB Paderborn)
Jasmin Moll (LAFP NRW)
Manfred Müller
Michael Müntjes
Joachim Peters (EUAM Ukraine)
Thorsten Polz (PP Bochum)
Andrea Schaub (PSK NRW)
Hendrik Schuckmann
Jutta Weinmann
Rike Westermann (PP Köln)
Simone Wroblewski

Grafische Gestaltung und Satz

designiert Corporate Design, Düsseldorf

Druck

Stürzt GmbH, Würzburg
Papier: Finesse Premium,
PEFC-zertifiziert



PEFC[™]
PEFC04-31-1404

Förderung nachhaltiger
Waldwirtschaft

www.pefc.de

Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus
6 mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung
können direkt an die Redaktion gesandt werden.
An den abgedruckten Beiträgen behält sich
die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel,
auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe.
Kürzungen von Leserzuschriften behält sich die
Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis.
Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert ein-
gesandt werden, wird keine Haftung übernommen.



Streife wird herausgegeben vom
Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes
Nordrhein-Westfalen
www.streife.polizei.nrw.de /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen